

Titeldaten

Titel: Auslandsausgabe
Datum: Donnerstag, den 4. November 1943
Band: 115
Ausgabe: 279, 04.11.1943 - Auslandsausgabe
Standort: Staatsarchiv Hamburg, Bibliothek
Signatur: n.n.

PURL: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1699277745_19431104AU

Rechtehinweis

Urheberrechtsschutz nicht bewertet.

Der Urheberrechtsschutz und sonstige Rechtsstatus des Objekts wurde nicht bewertet. Bitte prüfen Sie selbst, ob das Objekt urheberrechtlich geschützt ist und verwenden Sie es in diesem Fall nur im Rahmen gesetzlicher Erlaubnisse oder mit Zustimmung der Urheberin bzw. des Urhebers, falls dieses in Betracht kommt.



<https://rightsstatements.org/vocab/CNE/1.0/>

Ergänzender Hinweis

Möglicherweise benötigen Sie zusätzliche Erlaubnisse für die beabsichtigte Nutzung. Zum Beispiel, weil Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen zu beachten sind.

Nachnutzung

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

| *Original und digitale Bereitstellung: Standort + Signatur + PURL*

Bei der Weiterverwendung unserer Digitalisate freuen wir uns über eine kurze Mitteilung mit den bibliographischen Angaben und nach Möglichkeit auch über ein Belegexemplar der Publikation.

Kontakt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg

digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Hamburger Fremdenblatt



Bezugspreise: In Groß-Hamburg Ausgabe C (wochenweise abends, sonntags morgens) 3.20 RM monatlich drei Haus (davon für den Anzeigenteil 1.20 RM), Ausgabe A (mit ausführlichem Wirtschaftsblatt) 4.30 RM monatlich drei Haus (davon für den Anzeigenteil 1.20 RM), Ausgabe B (mit ausführlichem Wirtschaftsblatt) 4.30 RM monatlich drei Haus (davon für den Anzeigenteil 1.20 RM), bei Abholung 1.10 RM Halbmontatsbezug: Ausgabe C 1.50 RM, Ausgabe A 2.10 RM (davon für den Anzeigenteil 0.70 RM), Ausgabe B 2.10 RM (davon für den Anzeigenteil 0.70 RM). Bestellungen bei allen Kolportören und beim Verlag. Die Kolportöre erheben ihre Gebühren für eigene Rechnung und haben Vollmacht, die Zeitungsgebühren einzuziehen, so daß ihnen stets der Gesamtbetrag zu zahlen ist. — Durch die Post Ausg. A 4.30 RM, Ausg. B 3.20 RM, Reichsausgabe B 0.80 RM monatlich einschließlich Postgebühren für Ausgabe A 9 Pf., B und C je 7 Pf. Rp. monatlich. — Täglich Zustellgebühr für Ausg. A, B und C je 2 Pf. Rp. Die Ausgabe B (wochenweise abends und sonntags morgens) auch bei anderen Provinzial-Zustellstellen zu 4.50 RM monatlich drei Haus im Ausland; Bezug durch die Postanstalten sowie durch den Verlag unter Streifenband.

Anzeigenpreise nach Preisliste Nr. 9. Annahme von Anzeigen stets vorbehaltlich der Genehmigung des Verlags. Für die Anzeigenbestimmungen siehe Preisliste Nr. 9. Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen kann eine Gewehr- oder Pistolenbesonderheit sein. Alle Angaben für die Ausführung des Auftrages müssen auf dem Manuskript vermerkt werden. Mündliche Vereinbarungen sind nicht verbindlich. Für Druckfehler in Folge menschlicher Schrift wird kein Ersatz geleistet. Durch Fernschreiben werden Anzeigen und Anträge nicht angenommen. — Geschäftsstelle: Hamburg, Fährweg 14, 10. Etage. Telefon: 24 54 71. Berliner Schriftleitung: Berlin SW 11, Hedemannstraße 4, Fernruf 10 64 04. Postcheckkonto 45 77 Hamburg. Bankkonto: Commerzbank AG in Hamburg.

Ausland-Ausgabe Nr. 279 Donnerstag 4. November 1943 115. Jahrgang 4. Vierteljahr Preis 15 Rpf.

Religiöse Offensive der Gottlosen

Islam-Kongreß von Moskaus Gnaden

Der politische Patriarch

Meldung unseres Vertreters

sch. Ankara, 3. November

Der sogenannte Patriarch von Moskau, Sergius, ist nach kurzem Aufenthalt in Teheran und Bagdad in Palästina eingetroffen, um sich in den nächsten Tagen nach Ägypten zu begeben, wo er mit dem orthodoxen Patriarchen von Alexandria in Verbindung tritt. Diese Verbindung ist durch gewisse Sowjetstellen in Kairo vorbereitet worden, die, wie die ägyptische Presse zu melden weiß, dem Alexandriner Patriarchen neuerdings finanzielle Unterstützung zukommen lassen. Die Frage der Einreise Sergius in die Türkei zum Besuch des griechisch-orthodoxen Patriarchen in Istanbul, dem von Moskau neuerdings ebenfalls Unterstützungsangebote gemacht worden sind, ist noch unbestimmt. Der politische Charakter der Reise Sergius' der auch in der Türkei stark empfunden wird, wird von einem Teil der griechischen Presse Ägyptens offen zugegeben. Das Blatt „Hellas“ meint, die Reise sei ohne politischen Hintergrund nicht zu verstehen, da Sergius als Metropolit der russisch-orthodoxen Kirche nach jahrelanger Verfolgung in der Sowjetunion zweifellos wichtige Aufgaben haben müßte und keine Zeit, im Nahen Osten umherzuziehen. In orthodoxen Kreisen, soweit sie nicht politisch völlig verblendet sind, scheint man sich klar zu sein, daß die mit Duldung des Kremls wieder zugelassene russisch-orthodoxe Kirche nichts anderes ist als ein Instrument des sowjetischen Imperialismus. Im Zusammenhang damit verdient eine Meldung Beachtung, wonach gegenwärtig unter der Schirmherrschaft des Kremls und unter Vorsitz des sog. Muftis der Sowjetunion,

Englands Berrat

Berlin, 3. November

Am 26. Jahrestag jenes 2. November 1917, an dem der damalige britische Außenminister Balfour seine berühmte Erklärung an den jüdischen Lord Rothschild richtete, die zur Folge hatte, daß sich das Bevölkerungsverhältnis zwischen Juden und Arabern in Palästina von 1:10 auf 13:10 verschob und weiter zugunsten der Juden verschob, veranstaltete das islamische Zentralinstitut in Berlin eine Protestkundgebung gegen die unheilvolle und vorwärtliche britische Palästina-Politik. Diese Veranstaltung, in deren Mittelpunkt eine Rede des Großmuftis von Jerusalem, Hadj Amin el Hussein, stand, wurde zu einer gewaltigen Kundgebung der islamischen Welt.

Besuch beim Duce

Von unserem Vertreter

E.H. Oberitalien, Anfang November

Stärker noch als in der großen Stadt spürt man hier in der Landschaft des durch Seen und Berge so mannigfaltig gegliederten Oberitalien, wie sehr der Sitz des Duce ein kraftausstrahlender Mittelpunkt ist. In Rom blieb das Kommen und Gehen der Besucher und Befehlsempfänger im Strudel des Verkehrs verborgen, hier wird ein weites Gebiet unmittelbar Zeuge, denn die einzelnen Ministerien und die ausländischen diplomatischen Vertretungen sind auf einzelne Städte und Ortschaften verteilt. Ein Hauptquartier ist vom schützenden Mantel des militärischen Geheimnisses umgeben, man braucht den feindlichen Agenten, die natürlich den Sitz des Duce aufzuspielen eifrig bestrebt sind, die Arbeit nicht auch noch durch eine unvorsichtige Ortsangabe oder eine zu deutliche Landschaftsbeschreibung zu erleichtern. Der Angriff auf Frascati am 8. September hat gezeigt, daß die Angelsachsen Tausende von Toten unter der Zivilbevölkerung nicht schuenen, wo sie hoffen, vielleicht die eine oder andere führende Persönlichkeit zu treffen. Es ist ihnen in Frascati mißlungen; sollten sie einen Angriff auf das Hauptquartier des Duce versuchen, so können wir trotzdem unbesorgt sein. Es gibt da vorzügliche natürliche Luftschutzräume im Felsen, die — auf ausdrücklichen Befehl des Duce — gleichzeitig mit Luftschutzkellern für die ganze Bevölkerung des Ortes angelegt wurden. Er geht nicht in das Rifugio, sagte Mussolini, bevor er nicht wisse, daß auch für alle anderen am Ort sorgert sei. Felsen und Berge gibt es an vielen Plätzen Oberitaliens; was diesen hier auszeichnet, ist der Zauber des Südens, der auch jetzt, Ende Oktober, noch eine milde Wärme spendet und so den Abschied vom Sommer bis fast zum Winteranfang verlängert.

Indien vor schweren Entscheidungen

Japans Stärke

Meldung unseres Vertreters

h. Madrid, 3. November

Indien steht vor schweren Entscheidungen, sagte der neue indische Vizekönig Wavell vor Pressevertretern in Neu-Delhi. Die Hungersnot bezeichnete er, um sich einen guten Eingang zu verschaffen, als Gefahr Nummer 1. Er ging auch auf die japanischen Vorbereitungen in Burma ein und sprach über Tschungking-China das nach einem Bericht Mountbattens über seine Aussprache mit Tschiangkai-schek zu den größten Besorgnissen Anlaß gebe. Die Stabilität Tschungking-Chinas sei aber die Voraussetzung für eine erfolgreiche Offensive gegen Burma. Wenn die angloamerikanisch-indischen Truppen bei einem Vormarsch gegen Burma nicht die Gewähr hätten, daß Tschungking-China bei der Stange bleibe, dann brauche man gar nicht erst an eine Offensive zu denken, die doch den Zweck haben sollte, die Burmastraße zu öffnen. Nach der Zahl der Mountbatten zur Verfügung stehenden Truppen befragt, sagte Wavell, daß etwa 100.000 britische, amerikanische und indische Soldaten und drei Tschungking-Divisionen vorhanden

Gegenlaub mit Schwertern

Führerhauptquartier, 3. Novbr.

Der Führer hat dem Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe Generalfeldmarschall Günther von Kluge in dankbarer Würdigung seines immer bewährten Heldentums das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 40. Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen.

Niederlagen für Roosevelt

ep. Lissabon, 3. November

Die Gouvernatswahlen in mehreren USA-Bundesstaaten haben zu einem vollen Erfolg der Republikanischen Partei in vier Staaten (New York, New Jersey, Kentucky und Philadelphia) sowie bei den Wahlen für den Obersten Gerichtshof geführt. In New York haben die republikanischen Kandidaten, wie „New York Times“ berichtet, „mühelos“ gesiegt. Bei den Wahlen für das Stellvertretende Gouvernatsamt in New York habe der republikanische Kandidat Joseph Hanley über den Kandidaten der Demokraten, Generalleutnant William Haskell, eine Mehrheit erzielt, die die optimistischen Erwartungen übertrafen habe. Eine ebenfalls unerwartete große Majorität erzielte der republikanische Kandidat Walter Edge bei den Wahlen für das Amt des Gouverneurs in New Jersey. In Philadelphia gelang es dem republikanischen Kandidaten Bernard Samuel den demokratischen Kandidaten William Bullitt, den langjährigen Botschafter der USA in Paris, zu besiegen. In republikanischen Kreisen meint man dieser Tatsache besondere Bedeutung zu, weil Bullitt, der Freund und langjährige diploma-

Palast des Imperators

Von Konrad Seiffert

Cajus Aurelius Valerianus Diocletianus, der Sohn illyrischer Hirten oder Bauern, war Soldat Roms geworden, Soldner des Weltreichs, dem auch Illyricum mit Dalmatien untertan war. Er wurde Offizier und siegreicher Feldherr. Seine Soldaten machten ihn zu ihrem Führer. Er stieg auf zum Kaiser, zum Imperator, zum Gott, während er dabei fühlte, daß Rom zu wanken begann. Zwar gibt er mit harter Hand nach den neuen Göttern, die man neben die alten-gestellt hatte, zwar unterdrückte er Nebenbuhler, Aufstände, Revolten — aber das Zittern blieb. Diocletian wußte, daß er allein stand, daß er einsam war. Da rief ihn die Heimat. Lockender, schöner als je stand ihr Bild vor ihm. In alle Provinzen seines weltweiten Reichs hatte er Baumeister geschickt. Einen Platz sollten sie ihm suchen für einen Palast, der größer, prächtiger sein sollte als die großen und prächtigen Paläste seiner Vorgänger. Seine Beauftragten suchten. Er aber fand inzwischen. Er fand zurück in seine Heimat nach Illyricum, nach Dalmatien. Zwischen dem Mosor-gebirge und dem Meer, in der Nähe der Stelle, an der er geboren worden war, wuchs das Riesengebäude seines Palastes hoch. Von dessen hoher Mauer sah der Kaiser die Berge Dalmatiens, die er von seiner Jugend her kannte, die Schafweiden (dalmatia), über die er gezogen war, die Wälder, in denen griechische Kolonisten Bauholz schlugen für ihre reiche Stadt Salona, die dort hinten lag am Ende der weit ins Land ragenden Bucht. Diocletians Palatium am Ostufer der Adria wurde zum Heerlager. All die Schmarotzer, die Höflinge, die Gaukler, die käuflichen Subjekte, die der Imperator sich hatte fernhalten wollen, waren wieder da. Die alten Götter waren da. Aber auch neue, unverstandene, unbekannt-

die deren Bilder stellte der Kaiser in seinem Palast auf und daneben fremde, ganz fremde. Niemand verstand die Zeichen an den beiden Sphinxen zu deuten, die er aus Ägypten hatte heranschaffen lassen. Rätselhaft war der Blick ihrer granitenen Augen. Der Kaiser stand lange vor ihnen. Dann befahl er, sie an die Tür des Mausoleums zu setzen, das er sich selbst mitten im Palatium mit überladnem Prunk hatte erbauen lassen. Wächter seines marmornen Sarkophags, Hüter seiner Ruhe sollten sie sein. Sich selbst ließ der Kaiser, in Stein gemeißelt, an die Tür des Mausoleums stellen. So steht er noch heute da: ein nachdenklicher, gebeugter, bärtiger Mann, eine jener Gestalten, die auch jetzt noch über die Schaftritten Dalmatiens ziehen. Neben ihm steht seine Frau Prisca, schmal, schlank, jung. Sie und ihre Tochter Valeria wurden von der Hofkamarilla durch Gift umgebracht. Dieser Doppelmord vor allem, wohl aber auch der Ekel vor der Betriebsamkeit einer ihm im Grunde fremden Welt, die Erkenntnis seiner Ohnmacht trotz all seiner Macht, die Suche nach Ruhe, die er bis jetzt auch in seiner Heimat nicht gefunden hatte, veranlaßten den Imperator, auf alles zu verzichten: auf Ruhm, Ansehen, Amt, Würden, Titel, Macht. Er dankte ab. Er ist Privatmann in seinem Palatium, zieht sich von allem zurück. Lange steht er auf der Riesenmauer seines Riesenspalastes, schaut zu den Bergen hin, über deren Hänge er als Kind mit den Schafen seiner Eltern gezogen war. Was noch bleibt ihm zu tun? Er lächelt vertraut, nachdenklich. Er ist allein auf der Mauer des Palastes. Er sieht sich um. Er spielt mit seinem Dolch. Niemand weiß, wie es kam: am Abend findet man den Toten mit durchschnittnem Hals.

Die Falten seiner Toga sind sorgsam geordnet, sein Gesicht ist in die Toga gehüllt, wie der Anstand es gebietet. Spurlos verschwand die Leiche des Kaisers, sein kostbarer Sarkophag, seine Bilder, seine Büsten, seine Statuen, die Inschriften, die in seinem Palast von ihm zeugten. Nichts blieb. Nichts. Ein Zeichen dafür, wie die Herrlichkeit der Welt vergeht, ist dieser Palast. Sie haben Beamtenwohnungen und Kasernen aus ihm gemacht, Uniformfabriken für die Legionen, die in Dacien, in Illyrien, in Gallien kämpften. Der Ansturm fremder Eroberer jagte die Bürger der großen und glücklichen Stadt Salona davon. In den Mauern des Diocletian-Palastes suchten sie Schutz. Sie blieben, richteten sich ein, eng zusammengepackt, ihre Zahl vermehrte sich noch. Denn draußen brannte Illyricum in der Glut der Verwüstung, die den Palast nicht ganz verschonte. Das Christentum verwandelte seine Tempel in Kirchen und Taufkapellen. Aus dem „palatium“ Diocletians wurde Spalato, das slavische Split. Sie haben eine Stadt in und an die Umfassungsmauern des Palastes gebaut aus den Quadern, aus denen das Haus des Kaisers gefügt war, arme Löcher mit wenig Licht und Luft, und große Hotels mit Stufen aus kaiserlichem Marmor. Wo sich Diocletians Bäder befanden, liegt heute der Marktplatz, der nach Fischen und bratenden Zwiebeln riecht. Kneipen, nachsüderlichem Wein dünstend, beherbergt die jetzt düstere Porta Aenea, durch die Diocletians Prunkschiffe in die Adria hinausfahren. Um die korinthischen Säulen des Peristylums spielen die Kinder. Das Gekeirch der Hafendmächer bricht sich in den Bogen des Mausoleums, das zum christlichen Dom wurde. Mit granitenen Augen schauen die Sphinxen des Pharaos Amenophis herüber zu allen nachdenklichen Gestalten, die Lasten in ihre kümmerlichen Wohnungen schleppen, Brennholz und Fische, zu den Reisen-

den, die photographische Aufnahmen machen. Aus Trümmern und aus Schutt stiegen sie wieder hoch zu ihren ehemaligen Standplätzen, zerschlagen zwar und doch nicht ganz vernichtet. Den Sarg des Imperators, den sie begeben sollten, fand man nicht wieder. Aber der bärtige, gebeugte Mann, der neben seiner Frau an der Tür seines eigenen Mausoleums steht, soll Cajus Aurelius Valerianus Diocletianus sein. An die dritschen Säulen der dem Meer zu gekehrten Palastmauer, in die Bogen und die Lücken der Mauer, in die Mauerrinnen haben kleine Menschen ihre kleinen, winkligen, grauen Häuser gebaut. Buden, Ställe, Baracken klieben an der Riesenmauer, hocken davor. Aber gerade durch diese Vergewaltigungen sind die Mauern, die Säulen und die Bogen erhalten geblieben. Über dreitausend Menschen leben und hausen heute innerhalb der Palastmauern. Banken und Gemüsegeschäfte, Hotels und Friseurläden, Kaffeehäuser und Büroräume beherbergt die Mauer. Oben, auf ihrem Sims, weht Wäsche auf den Dächern im Adriawind. Eine Reihe von Palmen, die königlichen Schatten geben, steht davor. Im Anprall der südlichen Sonne wirken sie wie vertrocknete Besen. Aber wenn der Regen sie trifft, glänzen ihre Blätter wie lackiert. Die breite granitene Obala erstreckt sich vor der Palastmauer bis zum Meer hin, bis zum Hafen, in dem Fischerboote liegen, die Sardinen, Holz, Obst und Wein bringen, Boote mit bunten geflickten Segeln. Diese Obala ist der Corso Spalatos. Tagsüber, wenn die Sonne auf dem Canal und dem Marmor der Palastmauer und auf den Steinen dieser sonderbaren Uferstraße liegt, ist es still hier. Am Abend verlassen die Menschen nach dem letzten Gebet die Kirchen. Die Lammern flammen auf an der Adria entlang. Eine Kette von Lichtern schwindet sich den Marinsberg hoch. In den Kaffeehäusern spielt die Musik Wiener Walzer. Dann ist die breite Obala vor der Mauer des römischen Imperators ein bunter Strom von Men-

November

Was gibt es noch zu sagen?

Fällt jedes Wort doch schwer —
Das Herz in diesen Tagen
Ist ausgebrannt und leer.
Ich wollt', ich könnte singen
Vom Schmerz, wenn nicht von Lust,
Doch Schmerzen selbst durchdringen
Nicht mehr die tote Brust.
Nur Wildnis blieb, nur Ode,
Die Felder liegen brach,
Ein Nebelweh zieht schöne
Dem Tod Grimassen nach.
Und alles, alles Sterben
Ist hönisch kaltes Spiel —
Der Wind klirrt mit den Scherben,
Darin die Welt zerfiel.
Herbert Lestiboudois

schen. Alle scheinen nur deshalb in den Häusern von Spalato zu leben, um sich am Abend zu zeigen, um gesehen zu werden, um sich zu putzen, um hier etwas zu erleben. Alle die braunen Mädchen, die, am Tage jedenfalls, irgendeiner Arbeit nachgehen, sind am Abend wie verwandelt. Auch unter den Männern gibt es interessante Gestalten, Nachkommen jener Korsaren sind unter ihnen, vor denen Königreiche zitterten, denen die stolze, meerbeherrschende Republik der Laganenstadt zeitweilig Geschenke machen mußte, zu denen sogar ein Kaiser des Heiligen Römischen Reiches einst als Bittender kam. Jetzt stehen deutsche Panzerwagen im Diocletianspalast. Deutsche Soldaten sitzen am Abend vor den Kaffeehäusern zwischen der Adria und der hohen Mauer, die den Palast des Imperators zum Meer hin abschloß.

Planetenglanz am Novemberhimmel

Wer in diesen Tagen gegen 22 Uhr zum Himmel aufsieht, bemerkt schon bei flüchtigem Rundblick, daß die schönste Region des Firmaments im Osten erglänzt. Vor allem fällt in mäßiger Erhebung über dem Ostpunkt ein sehr helles Gestirp auf. Der rechte Lichtpunkt steht etwas höher als der linke, er ist der hellere der beiden und ist stark rötlich gefärbt. Es ist der Planet Mars. Das linke Gestirn des Paares verhält sich gleichfalls durch sein ruhiges, nicht funkelndes Licht als ein Planeten, vor uns haben es die Orion-Höhe im Westen des Ostpunktes ist der hellere, größtenteils schon aufgegangenen. Darunter steht ein wenig höher als Mars und Saturn, der Aldebaran, der Hauptstern im Stier. Noch höher und ein wenig rechts schimmert das Sternhaufen des Siebengestirns.

vierereck des Pegasus. Das schimmernde Band der Milchstraße zieht sich von Osten über die Kassiopeja hinweg nach Westen. Denselben Anblick bietet uns der Himmel Mitte November um 21 Uhr und Ende dieses Monats um 20 Uhr. In diesen Tagen stehen Mars und Saturn gegen 3 1/2 Uhr in ihrer imponentesten Stellung, in Kulmination, d. h. in größter Höhe im Süden. Mars ist der Erde sehr nahe und kommt ihr weiterhin noch näher. Gegen Ende des Monats ist Mars in seiner größten Erdnähe und in seinem stärksten Glanz. Der Abstand des Planeten beträgt jetzt 90, gegen Ende des Monats 80 1/2 Millionen Kilometer. Zuletzt kulminiert Mars 3 1/2 Stunden nach Mitternacht; im Laufe des Monats entfernt sich Mars sichtlich vom Saturn.

Bereinfachte Schätzungen für Fliegerschäden

Der Reichsminister der Justiz hat seine Änderungen über die Zulassung der Gerichtsvollzieher zu den Sachwerterschätzungen für etwaige Fliegerschäden ergänzt. Im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister wird bestimmt, daß der Gerichtsvollzieher bei einer solchen Luftschadungszuschätzung nach mehrfachen Aufträgen hat. Er prüft, ob die im Vermögensverzeichnis aufgeführten Gegenstände vorhanden sind, und bestätigt dies. Bei wertvolleren Gegenständen, z. B. Zimmer- und Kunstgegenständen, Klavieren, Teppichen, Kunstwerken, Küchenschränken, legt er dem Auftraggeber nahe, soweit möglich, auch die Zeit des Erwerbs und den Anschaffungspreis anzugeben und zu belegen. Die Nennung von Inflationspreisen ist zwecklos. Werden die Anschaffungspreise nicht bezeugt, so prüft die Gerichtsvollzieher, falls das nicht besondere Fachkenntnis erfordert, nach und bestätigt sie oder setzt sie anders fest. Gibt der Auftraggeber den Erwerbspreis nicht an oder kann der genannte Erwerbspreis nicht mehr zugrunde gelegt werden, z. B. wegen eingetretener Abnutzung, so stellt der Gerichtsvollzieher, wenn es nicht besondere Fachkenntnisse erfordert, den gewöhnlichen Verkaufswert zur Mitte 1939 fest. Die bisher erfolgte Angabe des Zeit- und des Wiederbeschaffungswertes fällt fort. Auch die Anschaffungspreise werden nur, soweit unbedingt erforderlich, festgestellt. Das genügt vollkommen zum zeitlichen Schadensfall. Wiederanschaffungen nur beschränkt möglich sind. Es ist daher vollkommen ungenügend, ob die jetzt mit vieler Mühe festgesetzten Zeit- und Wiederbeschaffungswerte später, wenn das Entschädigungsverfahren notwendig wird — einstweilen behält man sich überwiegend mit Vorschüssen und Teilentschädigungen — überhaupt noch eine Bedeutung

haben. Der Gerichtsvollzieher soll dem Auftraggeber bei Übernahme des Auftrages einen Vordruck für das Vermögensverzeichnis übergeben und ihn über die Ausfüllung unterrichten. Wie Ministerialrat Lenz vom Reichsjustizministerium in der amtlichen „Deutschen Justiz“ hierzu erläuternd ausführt, ist jedem Volksgenossen, der in luftgefährdeten Gebieten wohnt, Vermögensdingen zu empfehlen. Von Wert ist es schon, wenn im Werte der Nachbarschaftshilfe das Vorhandensein des Hausrats durch Nachbarn als Zeugen im Vermögensverzeichnis bestätigt wird. Sind Gegenstände von hohem Wert vorhanden, so wird sich die Beschreibung und Schätzung durch einen Sachverständigen empfehlen, zum Beispiel Sachverständige der Deutschen Rechtsfront, der Reichskammer der bildenden Künste, der Gauwirtschaftskammern des Reichsährstandes, Versteigerer, beratende Ingenieure usw. Darüber hinaus haben viele Volksgenossen den Wunsch, ihr Vermögensverzeichnis insgesamt durch eine Urkundsperson bestätigen zu lassen. Das besorgt die Gerichtsvollzieher. Sie werden teilweise so stark dafür in Anspruch genommen, daß sie nicht mehr rechtzeitig allen Aufträgen gerecht werden konnten. Die neue Vereinfachung wird ihre Arbeiten wesentlich beschleunigen. Sachen, die versandt oder im Keller verpackt sind und daher nicht gezeit werden können, kommen nicht mit ins Verzeichnis. Das ist aber auch nicht notwendig, weil man gegebenenfalls nach der Lebensstellung des Familienoberhauptes derartige Verluste schätzen kann. Das Vermögensverzeichnis kann auch auf die in der Wohnung verbliebenen Sachen beschränkt werden.

Die nächste Lebensmittelverteilung

Für die Lebensmittelrationen der 56. Verteilungsperiode vom 15. November bis 12. Dezember treten in der Fettverteilung bei gleichbleibender Gesamtfettmengen Änderungen durch den Wegfall der Schweineschlachtfette ein. Die über 14-jährigen Versorgungsberechtigten erhalten statt 112,5 g Speck oder Schweineohrblut bzw. 90 g Schweineschmalz die dem Fettwert nach gleiche Menge von 90 g Butterschmalz; bei den ausländischen Zivilarbeitern erfolgt der Ersatz durch Margarine. Die Abgabe von Käse wird dahin verbessert, daß Sauermilchkäse künftig entsprechend seinem Gehalt in der einhalbfachen Menge abzugeben wird. Sauermilchkäse sind: Harzer Käse (Mainzer, Bauernhandkäse u. a.), Spitzkäse (Thüringer Stangenkäse u. a.), Quargel, Nieheimer Hopfenkäse, Kräuterkäse, Ziegenkäse, Kulkäse. Geneell können die Verbraucher auch über die Quarkabschnitte, wenn Speisequark nicht verfügbar ist, Sauermilchkäse beziehen, und zwar in der halben Quarkmenge. Auch können auf die Quarkabschnitte auf Wunsch des Verbrauchers, je nach Lage des Kleinverteilers, statt 125 g Quark 100 g Koch- oder Schichtkäse bezogen werden. Bei den Nahrungsmitteln gelangt die unveränderte vierwöchentliche Ration von 600 g in Höhe von 50 g statt bisher 100 g in Kartoffelstärkezeugnissen und in Höhe von 550 g statt bisher 500 g in Getreidenahrungsmitteln zur Verteilung. Die übrigen Rationen bleiben überhaupt unverändert. Die besonderen Lebensmittelkarten für die Weihnachts-Sonderverteilung werden erst mit den allgemeinen Karten der 57. Verteilungsperiode ausgegeben.

Verordnung über die Ostarbeiter

Der Reichsstatthalter hat am 30. Oktober 1943 über die Kennzeichnung und Behandlung der im Gebiet der Hansestadt Hamburg eingesetzten Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen eine Polizeiverordnung erlassen, die im Anzeigenteil veröffentlicht ist. Die Verordnung enthält wichtige Bestimmungen, die insbesondere den Betriebs- und Lagerführern, den Verkehrsunternehmen, den Einzelhändlern und Besitzern von Schank-, Gast- und Vergnügungstätten zur genauen Beachtung empfohlen werden.

Kriegsstarke Jugend

Während eines Dienstbesuches nahm Reichsjugendführer Artur Axmann mit Gauleiter Lauterbacher Gelegenheit, die Führer und Führerinnen, Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend, die sich bei den Terrorangriffen des Feindes auf Hannover in hartem Einsatz besonders bewährt haben, mit den ihnen verliehenen Kriegsverdienstkreuzen auszuzeichnen. Bei dem Appell brachte Gauleiter Lauterbacher zum Ausdruck, daß er in den Stunden der Gefahr gerade in der Jugend treue Helfer und Kameraden gefunden habe. Reichsjugendführer Axmann dankte der Jugend von Hannover.

Vom Spiel nicht heimgekehrt

Verhaftet wird seit dem 27. Oktober der 27-jährige Günther Becker, dessen Eltern Burmesterstraße 18 wohnen. Das Kind ist 1 m groß, schlank, hat mittelblondes Haar, blaue Augen, Stumpfnase und kleinen Mund. Bekleidet war es mit grau-schwarz-kariertem Mantel, rotem Pullover, blauer Strickhose, grauen Strümpfen und braunen Schuhen. Der Junge hat in der Nähe des Osterbekkanals gespielt; es besteht die Vermutung, daß er in den Kanal gefallen und ertrunken ist.

Affäre Sittweie

Alle am 1. November 1943 im Bereich des Kreises Hamburg 4 (früher Kreis Hamburg 4, 5 und 6) anhängig oder wenn auch vorübergehend untergebrachten männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1924 und 1925 werden hiermit aufgefordert, sich, soweit sie noch nicht Angehörige des RAD oder der Wehrmacht sind, sofort (spätestens bis 15. November) zwecks Erfassung und eventueller Betreuung in der Dienststelle der SA-Standard 45, Kuize Mühren Nr. 6, II., persönlich unter Vorlage ihrer Personalpapiere zu melden. Die Meldestelle ist geöffnet montags und donnerstags von 9 bis 17 Uhr, dienstags und freitags von 9 bis 20 Uhr.

Das Landes- und Haupternährungsamt Hamburg

gibt im heutigen Anzeigenteil eine ergänzende Bekanntmachung über die Voranmeldung von Spirituosen.

Berechnung der Wiederbeschaffungskosten

Bei Bemessung der Höhe der Wiederbeschaffungs- oder Wiederherstellungskosten sind, wie der Spruchsenat des RKA bereits in der Entsch. v. 22. April 1942 — RKA I 32.41 — (Dt. Verw. S. 372) ausgesprochen hat, auch die Kosten des Transports einsehlich aller Transportnebenkosten zu berücksichtigen, die zur Heranschaffung der wiederbeschafften oder wiederhergestellten Sache bis zu dem Ort aufzuwenden sind, an dem diese Sache dem Geschädigten zur Verfügung stehen muß, damit der Zustand wiederhergestellt wird, der ohne den Eintritt des schädigenden Ereignisses für den Geschädigten bestehen würde. Als Bestandteil der Wiederbeschaffungskosten können aber — wie der Spruchsenat in einer neueren, nicht zur Veröffentlichung bestimmten Entscheidung klargestellt hat — für die Erstattung nur die Transport- und sonstigen Nebenkosten aufgewendet werden müssen, nicht aber die, die seinerzeit bei Anschaffung der inzwischen durch das Kriegsergebnis zerstörten oder in Verlust geratenen Sachen aufgewandt waren. Erstattungsgegenstände sind also Transport- und sonstige Nebenkosten nur, soweit sie auf der wiederbeschafften, nicht soweit sie auf der zerstörten Sache ruhen. (Aus dem Reichsteuerblatt Nr. 78.)

Rückgriffe auf die Reichsbank

Der Status der Reichsbank ist zum Oktober-Ultimo mit insgesamt 1499 Mill. RM angespannt worden. Davon entfallen 869 Mill. RM auf die Kapitalanlage, unter der 842 Mill. RM Wechsel und Scheckeinrichtungen zu verzeichnen sind. Insgesamt belaufen sich die Anlagekonten auf 36 270 Mill. RM. Die sonstigen Aktiven haben um 630 Mill. RM zugenommen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 1152 Mill. RM vermehrt und bei den Girogeldern ist ein Zuwachs von 254 Mill. RM zu verzeichnen.

Table with 2 columns: Aktiva, Passiva. Aktiva: Deckungsbestand an Gold und Devisen 77 383, Wechsel, Schecks und Reichsbankscheck 36 116 616, Deckungsfähige Wertpapiere 604, Lombardforderungen 16 869, Deutsche Scheckeinlösen 35 906, Rentenbescheinigungen 457 314, Sonstige Wertpapiere 137 574, Sonstige Aktiven 2 889 413. Passiva: Betrag der umlaufenden Noten 30 921 967, Täglich fällige Verbindlichkeiten 5 967 475, Sonstige Passiva 1 055 182.

Der Kieler Schiedsrichter Tölke wird am kommenden Sonntag den Fußballkampf Hamburg — Berlin auf dem HSV-Platz leiten.

Tischtennis-Sieg des LSV in Bremen

Der LSV Hamburg folgte einer Einladung der beiden stärksten Bremer Vereine, A.G. Wexer konnte nach hartem Kampf mit 7:5 geschlagen werden. Den entscheidenden Punkt holten Oltz, Blau/Obgef. Schneider im Doppel, die nach einer 0:2-Führung von Kl. Heine/Hetzl (AG Wexer) noch mit 3:2 gewinnen konnten. S.V. Lloyd mußte sich mit 8:4 geschlagen geben, trotzdem die Spitzenspieler Maser, Köhling und Dunkel alles daransetzten, die Niederlage abzuwenden. Der TTC Rotenburger-Hamburg verlor das Rückspiel gegen die BSG Wilhelm Fette/Gebr. Bohling mit 1632:1842 Ballen.

Volkswirtschaft

Überhöhte Preise für „Cocktails“

Es wird beobachtet, daß in manchen Gaststätten Mischgetränke, die aus Wein, Sekt und Spirituosen mit oder ohne Zusatz meist geringwertiger Essenzen, manchmal auch nur aus Orangensaft oder anderen Fruchtsäften hergestellt werden, in kleinen Mengen unter der Bezeichnung „Cocktail“ oder anderer, eine höhere Qualität vortäuschender Namen zu Preisen ausgesetzt werden, die in keinem Verhältnis zu ihrem tatsächlichen Wert stehen. Meist handelt es sich dabei um Gaststätten, die früher derartige Mischgetränke überhaupt nicht feilgeboten haben. Aber auch wo sie früher verabreicht wurden, ist der Preis trotz der erheblichen Wertminderung oft in keiner Weise gesenkt worden. Der Preiskommissar hat deshalb die Preisüberwachungsstellen ersucht, gegen solche Erscheinungen nachdrücklich vorzugehen, insbesondere dann, wenn Gaststätten etwa den Verkauf reiner Weine und Spirituosen eingestellt haben, obwohl sie noch Vorräte davon haben, und nur noch „Mischgetränke“ der bezeichneten Art aussetzen.

Heimarbeiterviertel wird nicht angerechnet

In Kreisen der Heimarbeiterrinnen ist vereinzelt die Auffassung vertreten, als ob die Einnahmen aus ihrer Heimarbeit angerechnet würden auf die Renten, die diese Heimarbeiterrinnen als Kriegserwitwen beziehen, oder auf den Familienunterhalt, der ihnen als Soldatenfrau zusteht. Gelegentlich haben aus einer irrtümlichen Auffassung heraus Heimarbeiterrinnen sogar die Ansicht vertreten, es hätte keinen Zweck für sie, weitere Aufträge anzunehmen, weil ihr Verdienst zu großen Abzügen unterliege.

Der Generalsekretär der Arbeitslosenverbände hat nun in einem Erlaß klargestellt, daß es sich hier um einen Irrtum der Heimarbeiterrinnen handelt. Nach den Versorgungsregeln für die alte und die neue Wehrmacht, ebenso aber auch nach der Reichsversicherungsordnung, ist die Höhe der Witwenrenten unabhängig von der Höhe des Einkommens der Witwe; ebenso werden nach dem Familienunterhaltsrecht die Bezüge weiblicher Berechtigter ohne Rücksicht auf die Höhe des Arbeitsentgelts gezahlt. Die Heimarbeiterrinnen stellen heute eine unentbehrliche Arbeitsreserve im Kriegseinsatz dar. Es ist deshalb notwendig, Mißverständnisse der erwähnten Art aufzuklären und festzustellen, daß für Heimarbeiterrinnen, die Hinterbliebenen-Rente, Familienunterhalt, Invalidenrente oder Fürsorgeleistungen beziehen, kein berechtigter Anlaß besteht, einer angeblichen Einkommenszurechnung wegen auf die Heimarbeit zu verzichten.

Die Grundsteuer der Eigenheime

Die Steuerbefreiung für die Eigenheime des neuesten Neubaubesitzes im Altreich und im Saarland läuft bei der Einkommensteuer mit dem Schluß des Kalenderjahres 1943, bei der Vermögenssteuer, der Aufbringungsumlage und der Grundsteuer mit dem 31. März 1944 ab. Der Reichsfinanzminister hat angeordnet, daß die Vorschriften über die weitere Befreiung von einem Viertel der Grundsteuer auch auf die Eigenheime des neuesten Neubaubesitzes angewandt werden sollen. Bisher steuerbefreite Eigenheimbesitzer brauchen nicht bis 1. April 1944 noch nicht die volle Grundsteuer zu zahlen, sondern sie werden von einem Viertel der Grundsteuer freigestellt. Bisher befreite Eigenheime der land- und forstwirtschaftlichen Vermögens werden voll steuerpflichtig. Soweit für die steuerbefreiten Eigenheime Einheitswerte noch nicht festgestellt sind, werden Nachfeststellungen auf den 1. Januar 1944 vorgenommen.

Bei der Vermögenssteuer werden Neuveranlagungen wegen der Steuerpflicht der Eigenheime nur vorgenommen, wenn die Wertgrenzen überschritten sind. Bei der Einkommensteuer werden die Einkünfte aus den Eigenheimen nach Wegfall der Steuerbefreiung vom 1. Januar 1944 ab nach den allgemeinen Vorschriften ermittelt.

Fischmarkt

Am 2. November (Großhandelseinheitspreise je 1/2 kg in Rpt.) Schellfisch I 54%, II 35%, Wittling 13-18, Kabeljau I ohne Kopf 32-35%, Filet 45%, Kabeljau II ohne Kopf 24-28%, III 15-16, Seehecht III 28%, Knurrhahn 16, Schollen I 50% bis 68%, II 36-50%, III 23-38%, Scharben 20, Rochen 17, Sprotten 20, Strubfrucht 34.

Schiffahrt

Verwendung von Schutenraum zu Lagerzwecken Der Hafenkommisnar an Hamburg ordnet an: In Ergänzung der Anordnung betreffend Verwendung von Schutenraum des Hafens Hamburg zu Lagerzwecken vom 26. Mai (Amtlicher Anzeiger Seite 275) wird bestimmt, daß in allen den Fällen, in denen Schuten zu Lagerzwecken benutzt werden, eine Genehmigung hierzu aber von ihm nicht erteilt worden ist, die Erwerber ihm dieses unter Angabe der Schutennummer, des Benutzers und der Art der Ware mitzuteilen haben.

Wasserstände der Elbe und ihrer Nebenflüsse

Magdeburg, 3. November. Moldau: Kamaik 80 (minus 2), Moderschan 84 (minus 2). — Eger: Laun 142 (plus 5). — Mulde: Düben 14 (unv.). — Saale: Naumburg-Grochlitz 68 (minus 3), Trotha 140 (minus 5), Bernburg 164 (plus 2), Calbe, Op 148 (plus 2), Up 197 (plus 6), Grizelne 200 (plus 4). — Havel: Brandenburg, Op 197 (minus 1), Up 56 (unv.), Rathenow, Op 264 (unv.), Up 80 (plus 2), Havelberg 118 (minus 2). — Elbe: Neuenburg 98 (minus 8), Brandeis 132 (minus 4), Melnik 221 (minus 4), Leitmeritz 256 (plus 8), Aussig 126 (minus 1), Nestomitz 117 (minus 1), Dresden 58 (minus 5), Torzau 105 (minus 1), Lutherstadt Wittenberg 151 (minus 2), Dessau-Roßlau 93 (minus 1), Aken 94 (minus 2), Barby 95 (unv.), Magdeburg 96 (minus 2), Tangermünde 144 (minus 1), Dommühlholz 174 (minus 2), Wittenberge 108 (minus 4), Dömitz 60 (minus 2).

Rheinwasserstände vom 3. November

Strasbourg 160 (plus 2), Kehl 172 (plus 4), Mannheim 163 (minus 2), Bingen 82 (minus 4), Kaub 86 (minus 2), Koblenz 85 (minus 4), Köln 42 (minus 2), Düsseldorf minus 33 (plus 3), Duisburg minus 164 (minus 1), Ruhrort minus 160 (minus 4), Wesel minus 175 (minus 2), Emmerich minus 41 (minus 2).

Wasserstände der Oder vom 2. November

Ratibor 134 (minus 2), Dyhernfurth 143 (plus 2), Crossen 106 (plus 3), Frankfurt 124 (plus 2), Neiße-Mündung 248 (minus 4), Neiße-Stadt 164 (minus 5), Köstritz 120 (minus 1), Landsberg 15 (minus 5), Odermünde minus 2.

Hanseatische Wertpapierbörse

13 Uhr 30: Auf den Aktienmärkten blieben Schüsse sporadische Erscheinungen. Im Wege der Zuteilung kam es zu einigen Umsätzen in HEW (165%). Damier (156%) und Dresner Bank (148%). Kleine Beträge betrafen daneben noch Umsätze in AG für Verkehrswesen zu 165. Für Schiffsahrt- und Kolonialwerte hielt die Nachfrage zu anziehenden Kursen an. Hamburg-Amerika Linie etwa 111 G., Norddeutscher Lloyd etwa 115 G., Hansa-Dampf 190 G.

Der Hauptanteil des Wertpapierumschlages entfiel, wie gewöhnlich, auf den Markt der festverzinslichen Papiere. Hier wurden die 4proz. Anleihe der Hansestadt Hamburg von 1942 mit 105 1/2% erneuert. 4proz. höher bezahlt; Hamburger Altbesitz mit 175 1/2%, Reichsanleihe-Altbess mit 180. Industrie-Obligationen zeigten weiter feste Haltung; 4 1/2proz. HEW 108 1/2 G., 4 1/2proz. Hamburger Hochbahn 106 1/2 bez.

Berliner Wertpapierbörse

Auch heute stand der beträchtlichen Nachfrage nur unbedeutendes Angebot gegenüber. Infolgedessen war die Zahl der Strichnotierungen wieder groß. Auch Hamburger Hochbahn und HEW konnten mangels Material nicht notiert werden; das gleiche gilt von Siemens, Bergütte wurden 1/2 Proz. auf 146 1/2 und Westdeutsche Kaufhof 1/2 Proz. auf 132 1/2 scharf per. heraufgesetzt. Auch Doag waren mit 81 1/2% und Kamerun mit 81 1/2% um Prozent fester bei beschränkter Zuteilung.

Hapag zogen abermals 1/2 auf 111 1/2 und Norddeutscher Lloyd 1/2 auf 115 bei voller Zuteilung an. Voll zugeteilt wurden außerdem noch Laurahütte, die 1/2 auf 9 1/2%, Chemische Hydrier, die 1/2 auf 100 1/2%, Oberschlesische Hydrier, die 1/2 auf 112% anzogen. Von Bankaktien blieben Hamburger Hypothekbank mit 120 1/2% unverändert bei voller Zuteilung und kleinem Umsatz.

Am Rentenmarkt war die Nachfrage ebenfalls wieder beträchtlich. Reichsaltsbesitz schwächte sich 1/2 auf 179% ab. Hamburger Altbesitz kam mit 174 1/2% scharf per. Prozent höher wieder zur Notierung. Industrieanleihen wieder vielfach gestrichen wegen Mangels an Material. Der Zinssatz für Blankopapier betrug nach der gestrigen Ermäßigung 1 1/2 bis 2 Prozent.

Warenmärkte

Getreide. Hamburg, 3. November. Die Aufnahmehöhe für Weizen, Gerste und Hafer ist bei Mühlen und Industrie befriedigend, sei es Wagen- oder Kahnware. Der Verteilerhandel sieht reichlicherem Angebot der Landwirtschaft nach Beendigung der Hackfruchtperiode entgegen. Am Futtermittelmarkt keine Umschichtungen.

Zucker. Magdeburg, 2. November. Nov. 7,25, Dez. 7,30, Jan. 7,35, Febr. 7,40, März 7,45, April 7,50 (alles B. und G.). Tendenz ruhig. Gem. Melis prompt per 10 Tage 31,42 1/2 bis 31,50 RM. Tendenz ruhig.

Hamburger Obst- und Gemüsemarkt

Am 2. November (Großhandelspreise auf dem Hamburger Zentral-Frucht- u. Gemüsegroßmarkt am 1. Nov. Die Marktpreise verstehen sich, wo nicht ausdrücklich anders vermerkt, rein netto für 50 kg in RM. Spitzenpreise nach oben und unten bleiben unberücksichtigt.) Obst: Äpfel und Birnen: Sondergruppe 41,90, Preisgruppe 1 32,60, Preisgruppe 2 21,10, Preisgruppe 3 18,60, Preisgruppe 4 16,25, Preisgruppe 5 13,90.

Gemüse: Kohl, Weiß-, A 3,50, Rot-, A 4,90, Wirsing-, A 4,90, Blumen-, 100 Stck., 0 54, I 12, II 32, III 20, IV 10, 14, 50 und 20; Sellerie, Bleich-, 100 Stck 25, dito ohne Kraut 6,10 und 12, dito mit Kraut, 100 Stck. 0 23, I 15,50, II 10, III 6,50, IV 4,50, Gurken, Salat-, Treib- 48,50, Kartoffeln, Juli-Nieren und gelbe Länge 4,90, gelbe runde 3,90, weiße rote und blaue 3,60, Karotten mit Kraut, 100 Bd. 7, Kohlrabi 6,60, Nantaiser, mit Kraut, 100 Bd. 7, Kohlrabi 6,60, [g. 100 Stck. 6,50; Kohlrüben (Steck-) A 3,90; Meerrettich, A1 34,40, A2 30, A3 25,60, A4 21,20; Möhren 5,30; Kürbis 6; Petersilie, Kraut-, 35, dito Wurzel-, 100 Bd. 11,50; Porree, A 9,50 und 11,50; Radies, A 100 Bd. 6,50, Treib-, 100 Bd. 11; Rettich, A 5,30; Rüben, rote (rote Bete) 4,30, Teltower 7; Salat, Treib-, 100 Stck. 12, Kopf-7,50, Endivien 5,50 und 12, Rapunzel-, 20; Schnittlauch, 100 Bd. 9,50; Spinat, Blatt-, 14; Wurzel-, 100 Tomaten, runde 15, platte 12, Treib-, 50; Zwiebeln 11; Schalotten 28.

Fischmarkt

Am 2. November (Großhandelseinheitspreise je 1/2 kg in Rpt.) Schellfisch I 54%, II 35%, Wittling 13-18, Kabeljau I ohne Kopf 32-35%, Filet 45%, Kabeljau II ohne Kopf 24-28%, III 15-16, Seehecht III 28%, Knurrhahn 16, Schollen I 50% bis 68%, II 36-50%, III 23-38%, Scharben 20, Rochen 17, Sprotten 20, Strubfrucht 34.

Schiffahrt

Verwendung von Schutenraum zu Lagerzwecken Der Hafenkommisnar an Hamburg ordnet an: In Ergänzung der Anordnung betreffend Verwendung von Schutenraum des Hafens Hamburg zu Lagerzwecken vom 26. Mai (Amtlicher Anzeiger Seite 275) wird bestimmt, daß in allen den Fällen, in denen Schuten zu Lagerzwecken benutzt werden, eine Genehmigung hierzu aber von ihm nicht erteilt worden ist, die Erwerber ihm dieses unter Angabe der Schutennummer, des Benutzers und der Art der Ware mitzuteilen haben.

Wasserstände der Elbe und ihrer Nebenflüsse

Magdeburg, 3. November. Moldau: Kamaik 80 (minus 2), Moderschan 84 (minus 2). — Eger: Laun 142 (plus 5). — Mulde: Düben 14 (unv.). — Saale: Naumburg-Grochlitz 68 (minus 3), Trotha 140 (minus 5), Bernburg 164 (plus 2), Calbe, Op 148 (plus 2), Up 197 (plus 6), Grizelne 200 (plus 4). — Havel: Brandenburg, Op 197 (minus 1), Up 56 (unv.), Rathenow, Op 264 (unv.), Up 80 (plus 2), Havelberg 118 (minus 2). — Elbe: Neuenburg 98 (minus 8), Brandeis 132 (minus 4), Melnik 221 (minus 4), Leitmeritz 256 (plus 8), Aussig 126 (minus 1), Nestomitz 117 (minus 1), Dresden 58 (minus 5), Torzau 105 (minus 1), Lutherstadt Wittenberg 151 (minus 2), Dessau-Roßlau 93 (minus 1), Aken 94 (minus 2), Barby 95 (unv.), Magdeburg 96 (minus 2), Tangermünde 144 (minus 1), Dommühlholz 174 (minus 2), Wittenberge 108 (minus 4), Dömitz 60 (minus 2).

Rheinwasserstände vom 3. November

Strasbourg 160 (plus 2), Kehl 172 (plus 4), Mannheim 163 (minus 2), Bingen 82 (minus 4), Kaub 86 (minus 2), Koblenz 85 (minus 4), Köln 42 (minus 2), Düsseldorf minus 33 (plus 3), Duisburg minus 164 (minus 1), Ruhrort minus 160 (minus 4), Wesel minus 175 (minus 2), Emmerich minus 41 (minus 2).

Wasserstände der Oder vom 2. November

Ratibor 134 (minus 2), Dyhernfurth 143 (plus 2), Crossen 106 (plus 3), Frankfurt 124 (plus 2), Neiße-Mündung 248 (minus 4), Neiße-Stadt 164 (minus 5), Köstritz 120 (minus 1), Landsberg 15 (minus 5), Odermünde minus 2.



DRK-Bildstelle

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ist, wie berichtet, die Bereitschaftsleiterin der Landesinspektion X des Deutschen Roten Kreuzes, Frau Holzmann, DRK-Generalsporthauptführerin, für ihren aufopfernden Einsatz in den schweren Tagen und Nächten der angloamerikanischen Terrorangriffe ausgezeichnet worden.

Durch Beton und Stahl

Soldat werden — das ist Berufung für die Jungen unserer Zeit, die Besten aber sollen einmal als Offiziere vorantreten. Der Jugend zu berichten und zu zeigen, wie das Leben der Tapfersten an den Fronten ist, wie sie leisten in soldatischer Begeisterung trotz Feuerhagel, Dreck und feindlicher Beschüsse, vermittelte eine Veranstaltung zur Werbung des Offiziersnachwuchses für das Heer in der Bergedorfer Luisenschule. 600 Jungen des HJ-Bannes 424 waren gekommen, um von den Kämpfen an der Ostfront durch Ritterkreuzträger Feldwebel Klemm zu hören und den Film „Melder durch Beton und Stahl“ zu sehen. Ein Standortmusikkorps spielte schneidige Märsche. An der Spitze der Vertreter von Partei, Wehrmacht und HJ waren Kreisleiter Behrens und der Kommandeur einer Panzertruppen-Einheit erschienen.

Verpflichtete Nachrichten

Am 3. November kann die Eidelstedter Apotheke in Hamburg-Eidelstedt auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde von Apotheker W. Huwald im Jahre 1893 gegründet und am 1. April 1907 von Apotheker Theodor Krause übernommen. Im April 1936 trat Apotheker Karl Hugo Krause als Teilhaber ein. In den Jahren 1938/39 wurde die Apotheke modernisiert. Auch um Gemeindeangelegenheiten machte sich Herr Krause verdient. Nach seinem Tode im Jahre 1942 übernahm Herr Karl Hugo Krause die Apotheke. Frau Minna Artels Wwe., Neuenfelde, feiert am 4. November den 90. Geburtstag. Goldene Hochzeit begehen am 4. November der Bankbeamte i. R. Carl M. Ch. Martens und Frau Mary, geb. Eckmann, Altona, Kieler

Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 2. Illustration of a man and a dog.

Herr Miesepeter

Oller Querkopp und Eigenbrötl. Ist grundsätzlich dagegen, gegen alle Besondere gegen gute Erfahrungen anderer Leute! Was jeder vernünftige Mensch tut, hält Miesepeter von vornherein für Unsinn. Er kümmert sich einen Dreck darum, wie man seine Wohnung für den Winter vorbereitete. Er dichtet weder Türen noch Fenster ab. Er legt keine Zeitungsbogen unter den Fußbodenbelag. Er kochelt nur ein, wenn seine Kohlen oder zu früh alle sind, schimpft er wie ein Rohrspatz. In Kohlenklaus' Mitarbeiterkette steht Miesepeter vor Miesmacher, weiter hinten kommt dann noch Miesmacher, alle drei Kohlenklaus' erbkärte liebt.

Und jetzt mal Hand auf Herz!

Halt! Dir sind Spiegel vor's Gesicht! Ist Dir's oder bist Du's nicht!

Junge Kaufleute erwerben den Doktorhut

In der größten Wirtschaftsschule des Reiches — Blick nach Südosten

Der Blick aus diesem Wiener Hörsaal geht nach Südosten. Über einen blühenden Garten hinweg, über die flirrenden Dächer der Stadt hinaus reicht es bis weit in die ungarische Ebene. Man befindet sich in der größten Wirtschaftshochschule des Reiches. Österreichische Kaufleute haben sie im Jahr 1893 als Expositivakademie gegründet und damals kam die gesamteuropäische Bedeutung heran, die das Institut seither erreicht hat. Man hat in den Hörsälen immer die klare Sprache des Kaufmannes gesprochen — Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch — vor allem aber Italienisch und Kroatisch, Ungarisch und Türkisch, Bulgarisch und Rumänisch. Es wurde unter europäischem Gedächtnis und Unterricht in diesem betriebsamen Gebäude, in dem 91 Lehrer täglich 200 Vorlesungen halten. Es gilt, deutschen Wirtschaftsgeist in den Südosten zu tragen. Professoren und Schüler haben sich auf die Devisen geeinigt: „Wir wollen dem Leben nahebleiben!“ In der gastfreundlichen Atmosphäre Wiens werden junge Deutsche in die Welt Südosteuropas, junge Kaufleute aus dem Balkan aber in die deutsche Welt eingeführt.

Im letzten Semester waren an der Wiener Hochschule für Welthandel 1427 Hörer eingetragen — eine Zahl, die alle Vorstellungen vom Zulauf zu einem Fachinstitut übertrifft. Man muß hinter dem 1914 erbauten modernen Riesengebäude Baracken errichten, um Raum für Bücher und Ausstellungsstücke zu gewinnen und plant ein zweites akademisches Haus am Gartengrundstück hinter dem Schulbau. Der Besucher steht verblüfft vor der schwarzen Tafel in der Aula und findet einen Stundenplan, der täglich von acht Uhr früh bis neun Uhr abends reicht. Achtehntzig Hörsäle füllen sich in diesen Kriegstagen mit zukünftigen Südostkaufleuten, von denen die Hälfte aus den Balkanländern kommt. Viele junge Mädchen sind darunter, die bald als „fachlich vorgebildete Kraft“ oder als „zweite Hand des Chefs“ auf dem Stellenmarkt erscheinen werden.

selbst einen Erziehungsauftrag. Er wurde bisher glänzend gelöst. Die Zahl der Anmeldungen zur Südoststiftung stieg von 167 Hörern im ersten Jahr auf 300 im dritten. Ebenso erfreulich waren die Ergebnisse der bisherigen Abschlussprüfungen. Von 50 Kursteilnehmern bestanden im Vorjahr 46 vor der akademischen Kommission mit gutem Erfolg.

Die Rumänen und die Bulgaren, die Ungarn und die Griechen, die über die breiten Treppen zu den Hörsälen gehen, lernen in Wien nicht nur Deutsch sprechen — sie lernen auch deutsch denken und fühlen. Eine Stadt der Arbeit, der Gastfreudlichkeit und einer optimistischen Lebensauffassung empfängt sie mit offenen Armen. Diese Hochschule verzichtet auf jede Bürokratie und bietet auch jenem Hörer einen Platz im Hörsaal an, der kein Abitur hat. Fünfjährige kaufmännische Erfahrung ist die einzige Bedingung zur Teilnahme an den Südostkursen. Die Professoren der Wiener Hochschule für Welthandel, die Balkanländer, „wohin wir kommen, überall werden wir von ehemaligen Schülern empfangen“ berichtet der Geschäftsführer der Südoststiftung. Der Schüler war in diesem Haus nie eine unbekannte Nummer im Prüfungsverzeichnis, sondern immer auch der Freund seiner Lehrer. Die Türen der Professoren stehen jedem Hörer offen. Es kommt vor, daß ein junger Rumäne bei seiner Magnifizenz, dem Rektor, anknüpft und um eine Empfehlung nach Berlin oder München, nach Hamburg oder Frankfurt bittet. Er erhält sie — und auch dann, wenn es sich nur um eine Urlaubsreise handelt. Wir sind ja in Wien und in einer Hochschule, die Tag für Tag nur eine Aufgabe erfüllt: dem Reich und seiner europäischen Sendung zu dienen.

W. F. Maschner

Den Hut vom Kopfe gestohlen

Wenn an den Herbstabenden der Nebel aus den Grachten steigt, ist die Finsternis in Amsterdams Straßen fast undurchdringlich. An der Haltestelle der Straßenbahn stand dieser Tage ein Kellner, ermüdet von seinem Dienst, fröstelnd in der Dunkelheit. Plötzlich merkte der Mann,

wie sein Hut durch eine unsichtbare Hand von seinem Kopf gehoben wurde. Mag er zunächst auch an eine nebelhafte Geisteserscheinung gedacht haben, bald jedoch wußte er, daß es sich um einen höchst lebendigen Dieb handelte. Trotz der sofortigen Verfolgung war dieser jedoch bald vom Dunkel verschluckt und unauffindbar.

Gefährliches „Organisieren“

Viele Menschen, die während der Terrorangriffe ihr Heim verloren haben, sind jetzt fleißig beim Bau von Notwohnungen. Dafür braucht man natürlich Material, und ein findiger Mann weiß sich manches zu „organisieren“, was ihm fehlt. Das ist durchaus auf legale Weise möglich, so kann man unter Umständen von der Behörde die Erlaubnis erhalten, sich mit bestimmten Baustoffen, etwa gebrauchten Ziegelsteinen, zu versehen. Es geht aber auf keinen Fall an, sich auf eigene Faust damit zu versorgen, auch wenn die eigenen Künste Hamburgs dazu ansetzen.

„Wegen einer Heirat“

Von unserem Vertreter in Riga, 3. November

In dem Pariser Vorort Argenteuil wurden sämtliche für diese Pariser Vorstadt bestimmten Lebensmittelkarten von zwei kommunistischen Banditen geraubt, und zwar aus der Sakristei der katholischen Kirche. Die Lebensmittelkarten werden allmonatlich in Argenteuil in der katholischen Kirche zur Verteilung gebracht. Aus Bequemlichkeitsgründen hatten man offenbar die Karten schon zwei Tage vorher in die Kirche gebracht und dort in der Sakristei abgestellt. Gestern nachmittag präsentierten sich zwei junge Leute und verlangten den Pfarrer „wegen einer Heiratsangelegenheit“ zu sprechen. Der Pfarrer war nicht anwesend, sondern nur seine Schwester, die die Verhandlungen mit den beiden jungen Leuten führen wollte. Kaum hatte sie sie jedoch

ERNÄHRUNGS- UND WIRTSCHAFTSAMT

Bezugskarte für Sonderzuteilungen

Die Bezugskarte für 25 Rationen (Sonderzuteilungen) für die Monate November 1943 und Dezember 1943 sind ab dem 1. November 1943 in den Bezugsstellen zu beziehen. Die Bezugskarte ist in zwei Klassen eingeteilt: Klasse I (Sonderzuteilungen) und Klasse II (Sonderzuteilungen). Die Bezugskarte ist in zwei Klassen eingeteilt: Klasse I (Sonderzuteilungen) und Klasse II (Sonderzuteilungen).

Ergänzende Bekannmachung

Die Einzelhandels-Dienststelle bzw. Einzelhandelsstelle des Landes- und Haupternährungsamtes bis zum 11. November 1943 zum Umtausch in einen Bezugschein einzuweisen. Die Bezugscheine sind in zwei Klassen eingeteilt: Klasse I (Sonderzuteilungen) und Klasse II (Sonderzuteilungen).

AMTBLICHE ANZEIGEN

Hamburger Hochbahn Aktiengesellschaft

Zur Entlastung der Züge der Strecke Barmbeck-St. Pauli, perkehren vom Mittwoch, den 3. Nov. 1943, ab verkehrte folgende Sonderzüge:

ab Barmbeck	5.30	5.45
ab St. Pauli	5.30	5.45
ab Barmbeck	5.30	5.45
ab St. Pauli	5.30	5.45

Die Züge 5.30 und 5.45 ab Barmbeck nach Jungfernstieg sowie 5.57 und 6.17 ab Jungfernstieg nach Barmbeck sind ab dem 3. November 1943 nicht mehr zu verkehren.

Polizeiordnung

über die Kennzeichnung und Behandlung der im Gebiet der Hassestadt Hamburg einseitigen Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen

§ 1. Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen haben auf der rechten Brustseite eines jeden als Überkleidung dienenden Kleidungsstückes ein mit ihrer jeweiligen Kennzeichnung versehenes Kennzeichen zu tragen. Das Kennzeichen besteht aus einem hochkantigen Rechteck von 7,7 cm x 7,7 cm und zeigt oben links ein schwarzes Kreuz auf weißem Grund, unten rechts ein schwarzes „O“ in 3/4 cm hohen weißen Buchstaben.

§ 2. Das Kennzeichen kann auf dem linken Oberarm eines jeden als Überkleidung dienenden Kleidungsstückes getragen werden, wenn der Ostarbeiter oder die Ostarbeiterin eine Bescheinigung des Betriebsführers mit sich führen kann, die die Bescheinigung des Betriebsführers mit sich führen kann, die die Bescheinigung des Betriebsführers mit sich führen kann.

§ 3. Die Betriebsführer und die Geschäftsführer sind verpflichtet, darauf zu achten, daß die Kennzeichen in der vorgeschriebenen Weise getragen werden. Die Betriebsführer und die Geschäftsführer sind verpflichtet, darauf zu achten, daß die Kennzeichen in der vorgeschriebenen Weise getragen werden.

§ 4. Die Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen haben sich in ihrer Freizeit während der Arbeitszeit zu verhalten, wie es durch die Bestimmungen des Arbeitsgesetzes geregelt ist.

§ 5. Die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel ist den Ostarbeitern und Ostarbeiterinnen gestattet, wenn das Arbeitsamt solche für erforderlich hält.

§ 6. Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen dürfen Fahrdienste und Photostanzarbeiten sowie photographisches Material nicht erwerben, besitzen oder benutzen. Die Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen sind verpflichtet, vorzusenden der photographischen Material an Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen.

§ 7. Der Besuch von Veranstaltungen kultureller, kirchlicher, unterhaltender und geselliger Art, die für Deutsche oder ausländische Arbeiter vorgesehen sind, ist den Ostarbeitern und Ostarbeiterinnen untersagt, wenn diese Veranstaltungen nicht von der Deutschen Arbeitsfront oder dem Reichsarbeitsdienst organisiert sind. Die Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen dürfen bei solchen Veranstaltungen nicht anwesend sein.

§ 8. Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen sind verpflichtet, sich an den Bestimmungen des Arbeitsgesetzes zu halten.

Hamburg, den 30. Oktober 1943

Der Reichsstatthalter in Hamburg
Dr. Hans Besselwitz

FAMILIENANZEIGEN

Am 29. Juli 1943 fiel im Osten der Front ein Heldentod. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Wilhelm Schneider
Hauptm. u. Batteriechef i. ein. Art.-Regt., Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hans Scheithauer
im 34. Lebensjahr am 3. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinrich Mührer
Obergefr. in d. Luftnachricht.-Abt. nach langem Krankenlager im Lazarett. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Georg-Werner Fraatz
Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinz-Gerd Hasemann
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hart Gerecke
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walfrid Schwarz
geb. 2. Okt. 1924, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Carl-Heinrich Rudolph
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Am 29. Juli 1943 fiel im Osten der Front ein Heldentod. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Wilhelm Schneider
Hauptm. u. Batteriechef i. ein. Art.-Regt., Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hans Scheithauer
im 34. Lebensjahr am 3. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinrich Mührer
Obergefr. in d. Luftnachricht.-Abt. nach langem Krankenlager im Lazarett. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Georg-Werner Fraatz
Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinz-Gerd Hasemann
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hart Gerecke
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walfrid Schwarz
geb. 2. Okt. 1924, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Carl-Heinrich Rudolph
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Am 29. Juli 1943 fiel im Osten der Front ein Heldentod. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Wilhelm Schneider
Hauptm. u. Batteriechef i. ein. Art.-Regt., Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hans Scheithauer
im 34. Lebensjahr am 3. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinrich Mührer
Obergefr. in d. Luftnachricht.-Abt. nach langem Krankenlager im Lazarett. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Georg-Werner Fraatz
Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinz-Gerd Hasemann
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hart Gerecke
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walfrid Schwarz
geb. 2. Okt. 1924, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Carl-Heinrich Rudolph
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Am 29. Juli 1943 fiel im Osten der Front ein Heldentod. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Wilhelm Schneider
Hauptm. u. Batteriechef i. ein. Art.-Regt., Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hans Scheithauer
im 34. Lebensjahr am 3. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinrich Mührer
Obergefr. in d. Luftnachricht.-Abt. nach langem Krankenlager im Lazarett. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Georg-Werner Fraatz
Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinz-Gerd Hasemann
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hart Gerecke
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walfrid Schwarz
geb. 2. Okt. 1924, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Carl-Heinrich Rudolph
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Am 29. Juli 1943 fiel im Osten der Front ein Heldentod. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Wilhelm Schneider
Hauptm. u. Batteriechef i. ein. Art.-Regt., Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hans Scheithauer
im 34. Lebensjahr am 3. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinrich Mührer
Obergefr. in d. Luftnachricht.-Abt. nach langem Krankenlager im Lazarett. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Georg-Werner Fraatz
Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinz-Gerd Hasemann
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hart Gerecke
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walfrid Schwarz
geb. 2. Okt. 1924, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Carl-Heinrich Rudolph
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Am 29. Juli 1943 fiel im Osten der Front ein Heldentod. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Wilhelm Schneider
Hauptm. u. Batteriechef i. ein. Art.-Regt., Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hans Scheithauer
im 34. Lebensjahr am 3. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinrich Mührer
Obergefr. in d. Luftnachricht.-Abt. nach langem Krankenlager im Lazarett. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Georg-Werner Fraatz
Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinz-Gerd Hasemann
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hart Gerecke
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walfrid Schwarz
geb. 2. Okt. 1924, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Carl-Heinrich Rudolph
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Am 29. Juli 1943 fiel im Osten der Front ein Heldentod. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Wilhelm Schneider
Hauptm. u. Batteriechef i. ein. Art.-Regt., Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hans Scheithauer
im 34. Lebensjahr am 3. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinrich Mührer
Obergefr. in d. Luftnachricht.-Abt. nach langem Krankenlager im Lazarett. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Georg-Werner Fraatz
Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinz-Gerd Hasemann
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hart Gerecke
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walfrid Schwarz
geb. 2. Okt. 1924, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Carl-Heinrich Rudolph
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Am 29. Juli 1943 fiel im Osten der Front ein Heldentod. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Wilhelm Schneider
Hauptm. u. Batteriechef i. ein. Art.-Regt., Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hans Scheithauer
im 34. Lebensjahr am 3. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinrich Mührer
Obergefr. in d. Luftnachricht.-Abt. nach langem Krankenlager im Lazarett. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Georg-Werner Fraatz
Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinz-Gerd Hasemann
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hart Gerecke
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walfrid Schwarz
geb. 2. Okt. 1924, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Carl-Heinrich Rudolph
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Am 29. Juli 1943 fiel im Osten der Front ein Heldentod. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Wilhelm Schneider
Hauptm. u. Batteriechef i. ein. Art.-Regt., Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hans Scheithauer
im 34. Lebensjahr am 3. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinrich Mührer
Obergefr. in d. Luftnachricht.-Abt. nach langem Krankenlager im Lazarett. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Georg-Werner Fraatz
Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinz-Gerd Hasemann
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hart Gerecke
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walfrid Schwarz
geb. 2. Okt. 1924, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Carl-Heinrich Rudolph
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Am 29. Juli 1943 fiel im Osten der Front ein Heldentod. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Wilhelm Schneider
Hauptm. u. Batteriechef i. ein. Art.-Regt., Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hans Scheithauer
im 34. Lebensjahr am 3. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinrich Mührer
Obergefr. in d. Luftnachricht.-Abt. nach langem Krankenlager im Lazarett. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Georg-Werner Fraatz
Inh. d. EK 1 u. 2, d. Ostmed. in Ost. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Heinz-Gerd Hasemann
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Hart Gerecke
im 28. Lebensjahr am 2. Okt. 1943 im Osten. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walfrid Schwarz
geb. 2. Okt. 1924, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Carl-Heinrich Rudolph
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Ernst Albrecht
geb. 21. Nov. 1920, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Walter Kaufmann
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer. In tiefster Trauer.

Gerhard Pankow
geb. 16. Sept. 1914, im Osten am 2. Okt. 1943. In

Glückliche Wiener – eiserne Hamburger Das Endspiel um den Tschammer-Pokal



Noch ruhen in der Zeiten Schoße... Die beiden Spielführer Kaller-Wien (links) und Münzenberg-Hamburg (rechts) mit dem Mannheimer Schiedsrichter Schmetzer (Mitte) bei der wichtigen Seitenwahl. Münzenberg „linst“ in die Sonne, wählt die günstigere Seite, aber...



... nur im letzten Augenblick kann die Hamburger Verteidigung den gefährlichen Wiener Mittelstürmer Fischer das Leder vom Fuß angeln

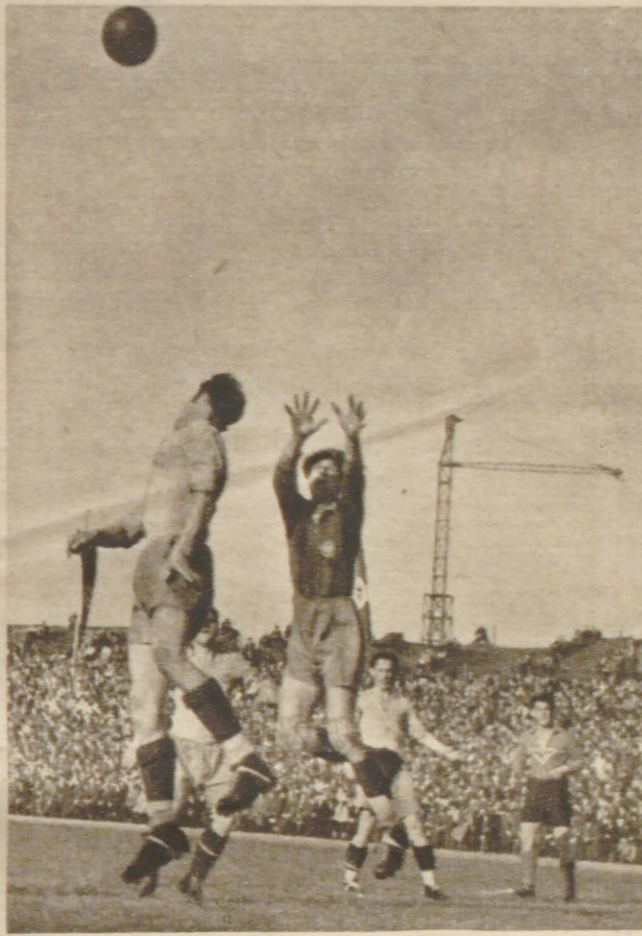


Nur kurze Zeit konnten sich die Hamburger ihrer 1:0-Führung freuen. Gebhardt hat im Strafraum „Hand“ gemacht und unhaltbar sitzt – von Decker geschossen – der Elfmeter zum 1:1 in den Maschen. Vergebens versucht Hamburgs Torwart Kürissen den Kernschuß durch Hechtsprung abzuwehren

Vor mehr als 40 000 begeisterten Zuschauern wurde in Stuttgart das Endspiel um den von allen deutschen Fußball-Vereinen heißbegehrten Tschammer-Pokal ausgetragen. Nach dramatischem Spielverlauf siegte der bereits 50 Jahre alte Wiener Altmeister Vienna-Wien über den erst vor Jahresfrist gegründeten Luftwaffen-Sport-Verein Großhamburg nach Spielverlängerung knapp 3:2. Bei der Pause führten die tüchtigen Hamburger Flaksoldaten mit 1:0, nach Ablauf der regulären Spielzeit stand das Treffen 2:2. Dann besiegelte anscheinend ein Hamburger die höchst ehrenvolle Niederlage der Hamburger Mannschaft. Noack, früher Hamburger Sport-Verein, jetzt Gastspieler bei der Vienna, erzielte das entscheidende dritte Tor. Der Pokal wandert nach Wien, aber wie die Sieger, so wurden auch die tapferen Unterlegenen von der Wasserkante für ihre großartigen Leistungen stürmisch gefeiert. Die Wahrung Hamburger Sport-interessen lag bei den Luftwaffen-Soldaten wahrlich in den besten Händen.



... schon liegen die Wiener temperamentvoll im Angriff und ...



Aufnahmen: Schirmer

Wer kann höher? Der Wiener Torwart Schwarzer und sein Verteidiger Bortoli „schweben“ einem Flankenball entgegen

Durch Noacks drittes Tor ist die Entscheidung gefallen und unbeschreiblich ist der Jubel im „Wiener Viertel“. Ein großes Pokalspiel zweier gleichwertiger Mannschaften ist beendet. Nach einem in der deutschen Fußballgeschichte beispiellosen Aufstieg hat der junge LSV-Hamburg nach tapferster Gegenwehr seinen Bezwingler gefunden

Der Auftrag

Roman von Ernst Herbert Lucas

Copyright 1943 by Marlon von Schröder Verlag, Hamburg

24. Fortsetzung Nachdruck verboten

Unsere Begrüßung war befängeln gewesen, und das ist trotz des festlichen Gewandes eher einen nachdenklichen, um nicht zu sagen traurigen Eindruck erweckte, daß ich schweigend neben ihr und wartete, daß sie zu sprechen anfangen würde.

„Es ist mir vieles durch den Kopf gegangen in dieser Nacht, Alexander“, begann sie auch bald, „und ich muß erst noch einige Fragen an Sie richten, ehe ich Ihnen auf die Ihre Antwort geben kann.“

„Fragen Sie, Charlotte“, sagte ich. „Von Ihrer Antwort“, fügte sie hinzu, „wird abhängen, was ich Ihnen zu sagen habe.“

„Was wollen Sie wissen, Charlotte?“ forschte ich, innerlich keineswegs so ruhig, wie ich nach außen hin tat.

„Ich will wissen, Alexander“, sagte sie, indem sie mir voll ins Gesicht sah, „ob Sie mich überhaupt lieben, oder weshalb Sie wollen, daß ich Ihre Frau werde?“

„Sie müssen es doch gemerkt haben, Charlotte“, wie ich zu Ihnen stehe“, antwortete ich ihr so ruhig wie nur möglich.

Aber sie schüttelte den Kopf. „Nein“, sagte sie, „ich weiß es nicht. Ich habe es gewußt, oder zu wissen geglaubt, bis Sie gestern diese Frage an mich richteten, aber jetzt weiß ich es nicht mehr.“

„Und doch hat sich nichts verändert, Charlotte“, sagte ich, „warum nun plötzlich der Vorbehalt?“

„Wenn sich nichts geändert hat“, wiederholte sie mit nachdenklicher Stimme meine Worte, „dann will ich Ihnen sagen, wie wir meines Wissens zueinander gestanden haben: wir waren uns herzlich gesonnene Freunde, Alexander, aber sind wir jemals mehr gewesen?“

„Charlotte“, rief ich aus, „sagt es Ihnen denn nicht genug, daß ich Sie zu meiner Frau machen möchte?“

„Nein, mein Freund“, erwiderte sie kopfschüttelnd, „es sagt mir nicht genug. Ich möchte wissen, was Sie auf den Gedanken gebracht hat.“

„Alles“, erklärte ich ihr, „alles das, was mit Ihnen zu tun hat, Charlotte! Ihr Fleiß, Ihre Klugheit und Sanftmut. Diese Herzlichkeit, die ich so oft schon kosten durfte, die Gewißheit, daß Sie eine gute Mutter sein werden. Ihre Nähe hat mich erquickt, Ihre Worte haben mir Trost und Rat gespendet. Ist es da so unverständlich, daß ich auf diesen naheliegenden Gedanken kam?“

„Und doch“, erwiderte sie sehr leise, „fehlt das Wichtigste in Ihrer Aufzählung, Alexander, es fehlt die Liebe.“

Ich sah und blickte ihr stumm in das Gesicht. Das Blut wich mir aus dem Herzen und das Gefühl einer tiefen Angst und zugleich der Ode bemächtigte sich meiner.

„Es ist Liebe, was ich fühle, Charlotte“, rief ich aus, „es ist mehr als Liebe!“

„Es ist weniger“, gab sie unbeirrt zurück, „viel weniger, Alexander.“

„Aber alles, was wir brauchen, um miteinander glücklich zu sein, Charlotte.“

In meiner Angst beschwor ich sie, mir doch zu vertrauen.

„Es ist mein fester Vorsatz, Sie glücklich zu machen. Fürchten Sie denn, daß ich Sie täuschen könnte? Charlotte“, flehte ich sie an, indem ich ihre Hand ergriff und sie an mich zog, „Sie müssen es doch fühlen, daß Sie mir wert sind wie mein eigenes Herz. Bleiben Sie bei mir! Wenden Sie sich nicht von mir. Verlassen Sie mich nicht, ich gehöre Ihnen, ich verspreche es!“

Sie sah mich schweigend an.

„Es ist also so, wie ich mir dachte“, sagte sie dann, „Sie geben zu, daß Sie mich nicht lieben?“

Ich ließ sie los und bedeckte mein Gesicht mit den Händen. Der Kopf sank mir auf die Brust.

„Ich habe es gewußt“, hörte ich sie sagen, „aber auch, daß Sie ehrlich genug sind, es mir einzugestehen, und das ist gut so.“

Ich antwortete nicht. Verzweiflung über das ausgeblühte, tote Herz in meiner Brust erfüllte mich. War ich nicht einmal mehr dazu imstande, der Freundin, die so sehr meine Achtung und mein Vertrauen besaß, die Zuneigung zu beweisen, die sie auch als Frau mir fordern durfte? Mit schrecklicher Deutlichkeit sah ich die Einsamkeit vor mir, der ich zu entfliehen versucht hatte.

Umsonst, stöhnte es in mir, es ist alles umsonst. Du wirst weder dich noch dieses Mädchen täuschen können. Die Wahrheit steht ja in den Zügen deines Gesichts geschrieben. Sie weiß es längst, wie es um dich bestellt ist. Sie hat es dir angesehen.

Aber hatte sie nicht auch gesagt, es sei gut so, daß ich sie nicht zu täuschen versucht hätte?

„Wie kann es denn gut sein“, rief ich aus, indem ich sie voller Verzweiflung ansah, „da ich Sie doch enttäuscht habe und nun wiederum dazu verdammt bin, allein zu bleiben und niemals Frau und Kinder zu haben?“

„Sie haben mich nicht enttäuscht, Alexander“, antwortete sie. „Ich wußte doch, daß es so sei, und Ihre Ehrlichkeit hat mir Mut gemacht. Ja“, fuhr sie fort, „da ich mich aufrichtete und sie ungläubig und verwirrt ansah, es ist so, wie ich Ihnen sage, sie erleichtert mir meinen Entschluß, Alexander.“

„Charlotte“, unterbrach ich sie, „soll das heißen, daß Sie dennoch bereit sind, meine Frau zu werden?“

„Es soll heißen“, antwortete sie mit niedergeschlagenen Augen, „daß ich nicht länger fürchte, Ihre Verwunderung zu erregen, wenn ich ja sage, Alexander. Sie selber waren es ja, der meinte, es genüge zu einer guten Ehe vollguter Wille und achtungsvolles Vertrauen. Sie hätten es denn nicht ernst meinen müssen, als Sie mich um meine Hand baten?“

„Charlotte“, unterbrach ich sie, „soll das heißen, daß Sie dennoch bereit sind, meine Frau zu werden?“

„Es soll heißen“, antwortete sie mit niedergeschlagenen Augen, „daß ich nicht länger fürchte, Ihre Verwunderung zu erregen, wenn ich ja sage, Alexander. Sie selber waren es ja, der meinte, es genüge zu einer guten Ehe vollguter Wille und achtungsvolles Vertrauen. Sie hätten es denn nicht ernst meinen müssen, als Sie mich um meine Hand baten?“

„Charlotte“, unterbrach ich sie, „soll das heißen, daß Sie dennoch bereit sind, meine Frau zu werden?“

„Es soll heißen“, antwortete sie mit niedergeschlagenen Augen, „daß ich nicht länger fürchte, Ihre Verwunderung zu erregen, wenn ich ja sage, Alexander. Sie selber waren es ja, der meinte, es genüge zu einer guten Ehe vollguter Wille und achtungsvolles Vertrauen. Sie hätten es denn nicht ernst meinen müssen, als Sie mich um meine Hand baten?“

„Charlotte“, unterbrach ich sie, „soll das heißen, daß Sie dennoch bereit sind, meine Frau zu werden?“

„Es soll heißen“, antwortete sie mit niedergeschlagenen Augen, „daß ich nicht länger fürchte, Ihre Verwunderung zu erregen, wenn ich ja sage, Alexander. Sie selber waren es ja, der meinte, es genüge zu einer guten Ehe vollguter Wille und achtungsvolles Vertrauen. Sie hätten es denn nicht ernst meinen müssen, als Sie mich um meine Hand baten?“

beschwörender Stimme aus, „ich bringe Ihnen dennoch alles, was mir gehört.“

„Auch ich“, erwiderte sie leise und blassen Gesichtes, „gebe Ihnen alles, was ich zu geben habe, Alexander.“

Ich erhob mich von der Bank und zog sie an beiden Händen zu mir empor. Von allen diesen letzten Worten war nur das eine in mein Herz gedrungen, daß sie eingewilligt hatte, meine Frau zu werden. Das Wunder war geschehen, ein Gefühl unendlicher Erlösung und Dankbarkeit durchflutete mir die Brust.

„Charlotte“, stammelte ich, „ich verspreche Ihnen, daß ich alles tun werde, Sie zufriedenzustellen.“

„Was immer ich tun kann, Alexander“, erwiderte sie mit dem gleichen Ernst, „Sie glücklich zu machen, das soll auch geschehen.“

Wir blickten uns in die Augen und überzeugten uns gegenseitig von unserem guten Willen.

„Gehen Sie jetzt“, sagte sie dann, nachdem ich einen Kuß auf ihre weißen Hände gedrückt hatte, „und sprechen Sie mit meinem Vater.“

„Ich werde ihm die gute Nachricht bringen“, rief ich aus, indem ich mich aufrichtete und sie lächelnd ansah.

Sie nickte ernst und folgte mir mit dem Blick. Ich schritt durch den Garten auf das Haus zu und winkte ihr im Umdrehen noch einmal mit der

Hand. Da geschah es, daß sie mich mit einer Geste anhielt und, als ich stehenblieb, zu sich zurückrief.

„Was ist Ihnen, Charlotte?“ fragte ich, und das Herz schlug mir heftig, da ich ihre bleiche Miene sah.

„Alexander“, sagte, „ich habe noch eine letzte Frage an Sie zu richten, wenn es Ihnen recht ist.“

„Es ist mir recht“, antwortete ich, wenn auch beklemmenden Herzens, „fragen Sie nur.“

„So erzählen Sie mir, wer die Frau ist, die Sie in dieser Ehe mit mir vergessen wollen.“

Ich starrte sie an, und es war mir, als habe mich jemand in einen Abgrund gestoßen. Wortlos standen wir einander gegenüber.

„Charlotte“, stieß ich endlich erschüttert hervor, wie konnten Sie davon wissen? Wer war es, der es Ihnen verriet?“

„Sie selber waren es“, erwiderte sie mit ruhiger Stimme, „es war so schwer nicht zu erraten, wie Sie denken. Ein Mann wie Sie sollte nicht geliebt haben? Er sollte eine ungeliebte Frau heiraten wollen, wenn ihn nicht triftige Gründe zu einem solchen Schritt treiben? Nein, mein Freund, dieses Rätsel hat nur eine einzige Lösung. Sie lieben unglücklich, die Frau, die Ihnen angehören müßte, ist unerreicherbar für Sie.“

„Sie ist es“, gab ich tonlos zu, „sie ist eines anderen Mannes Frau.“

Fortsetzung folgt

Kleines Unternehmen eines guten Menschen

Von Peter Robinson

Valentin Milbe wohnt am Ende der Stadt im Heinrichspark, der aber kein Park mehr ist; denn er ist vor einem Dutzend Jahren, wie man so sagt, der Bebauung erschlossen worden. Der Heinrichspark ist tief gelegen, während die Straßenbahnlinie, die aus dem Stadtinnern zu ihm hinausführt, auf einem höheren Hang endet. Deshalb befindet sich dort eine ansehnliche Steintreppe, die älteren Leuten einige Schwierigkeiten bietet. Valentin Milbe ist ein älterer Herr; zudem ist er kurzatmig, und wenn er auf seinem Weg in die Stadt zur Straßenbahn die Treppe hinaufgeklettert ist, dann muß er erst lange verschnaufen und sich erholen.

Dabei ist ihm aber oft ein aus der Lage der Straßenbahn-Endstelle entspringender Umstand in die Quere gekommen. Da der Heinrichspark eine neue Wohngegend ist, wissen viele Leute, die dort zu Geschäften oder Besuchen hinauskommen, nicht Bescheid, und wenn sie aus der Straßenbahn ausgestiegen sind und an der Treppe stehen, dann fragen sie eben den ersten Menschen, dem sie begegnen, nach der Straße, zu der sie wollen.

So ist auch Valentin Milbe häufig um Auskunft ersucht worden — von Leuten, die eben einen Straßenbahnwagen verlassen hatten, während er doch gerade in den gleichen, nun zurückfahrenden Wagen einsteigen wollte. Eine Auskunft aber bedeutete für ihn leicht ein Versäumen der Straßenbahn; denn er mußte dabei wegen des eben erst bewerkstelligten Treppenaufstiegs immer wieder nach Luft ringen, und zudem waren manchmal umständliche Erklärungen nötig, wenn es sich um eine versteckte Straße handelte, und der Fragende schwer von Begriffen war. Manch anderer hätte nun einfach den Kopf geschüttelt und keine Auskunft gegeben. Aber das brachte Valentin Milbe nicht fertig. Er ist ein guter, stets hilfsbereiter Mensch,

und deshalb kämpft er lieber mit seiner Kurzatmigkeit und ließ womöglich die Straßenbahn fahren. Doch die Auskunft gab er, so klar, wie er sie nur irgend zu fassen vermochte.

Dann aber hatte er einen Einfall, der ihm ganz vorzüglich schien. Unter alten, in einem langen Leben angesammeltem Gerät suchte er eines ganz flachen Blechkasten hervor, den er mit einer aus Glycerin, Leim und etwas Kaolin zusammengestellten, zunächst erhitzten und dann erstarrenden Mischung sorglich füllte. Die derart entstandene glibberige Masse ergab einen sogenannten Hektographen; Sprachreiner werden dafür mit Recht das Wort „Hundertschreiber“ verlangen. Und dann zeichnete Valentin Milbe einen zwar kunstlosen, aber dafür um so klareren Plan der Straßen des Heinrichsparks, zuerst mit Bleistift und dann mit Hektographen- oder vielmehr Hundertschreiberfarbe. Er bekam allerdings dann nicht hundert Abzüge, sondern nur neunundsechzig, und die letzten neun waren schon recht schwach.

Es wird klar sein, was Valentin Milbe vorhatte: jedesmal, wenn er nach einer Straße im Heinrichspark gefragt werden würde, wollte er statt der mündlichen Auskunft selch einen kleinen Plan der Gegend verfolge. Das war eine gute — ja, man darf fast sagen: eine edle Absicht. Aber leider stoßen gute und edle Absichten oft auf Mangel an Verstehen, ja auf rauhe Ablehnung. Erst seit etwa vierzehn Tagen war Valentin Milbe, wenn er die Treppe zu Straßenbahn hinaufstieg, mit einigen Exemplaren seines behelferischen Plans ausgerüstet, und doch hatte er schon manchen Mißerfolg erleben müssen. Nur über einige Fälle sei berichtet.

Da kam zuerst eine dicke Frau, die wohl einen Geburtstagsbesuch im Heinrichspark machen wollte, denn sie hatte einen großen

Blumenstrauß mit „Ach, wo ist denn hier die Dantestraße?“ erkundigte sie sich, worauf Valentin Milbe ihr mit verbindlichem Lächeln, aber auch einigem Stolz einen Plan überreichen wollte; es war der erste und deshalb allerbeste Abzug. Die dicke Frau warf einen Blick darauf, nahm aber wohl nur die zu einem Straßenplan nun einmal gehörenden Quadrate wahr und sagte Bescheid und versäumte darüber seine Straßenbahn. Als er dann auf den nächsten Wagen wartete, mußte er leider wahrnehmen, daß die dicke Frau, die inzwischen die Treppe hinuntergestiegen war, sich ratlos umsah und dann an einen eben auftauchenden Briefträger wandte, zweifellos zu nochmaliger Erkundigung.

Ein andermal erschien ein blasser, etwas finster blickender Mann, der den Plan zwar in die Hand nahm, aber leider zunächst darauf einen umrandeten Bezirk gewährte: Gastwirtschaft zum Heinrichspark. — „Aha, da sind Sie wohl der Wirt!“ sagte er, „Nichts zu machen, so früh am Tage kehre ich überhaupt nicht ein. Überhaupt sollten Sie sich schämen, hier umherzustehen und für Ihr Lokal anzureiben.“ Da war Valentin Milbe recht bekümmert.

Der dritte, der Auskunft wünschte, war wohl ein vielseitiger Geschäftsmann. Er zuckte die Achseln. „Hektograph? Ein vollkommen veraltetes Verfahren. Für derartige Vervielfältigungen kommt nur der Tachygraph Simplex in Frage, das verbesserte Modell C. Da kann ich Ihnen ein sehr günstiges Angebot machen.“ — Nur mit einiger Gewalt konnte Valentin Milbe sich befreien.

Ganz bedeutenden Zeitverlust aber erlitt er durch einen alten Herrn, der sich zwar sehr anerkennend über den angebotenen Plan äußerte, doch bedauern mußte, keinen Gebrauch davon machen zu können, weil er nämlich seine Lesebrille nicht bei sich hätte. Er verwickelte Valentin Milbe darauf in eine lange Unterhaltung über die mannigfachen Beschwerden des Alters, was das Versäumen von drei Straßenbahnen zur Folge hatte.

Ja, und dann kam ein flotter junger Mann, der Valentin Milbe vortrefflich zu verstehen glaubte. „Ist ja großartig!“ lobte er. „Einfach fabelhaft! Sie sind wirklich ein industrieller Kopp!“ Er wollte Valentin Milbe mit zehn Pfennig für den Plan entlohnen. Aber auf die sanfte Ablehnung und Aufklärung, daß es sich um einen ganz umsonst gebotenen Beistand handelte, brach er in ein höhnisches Gelächter aus. „Is ja doll!“ brüllte er. „Gratis, umsonst und ohne Vergütung? So was von Duldigkeit sollte man doch nicht für möglich halten!“

Nach diesem Fall und einem letzten, nur mit der flüchtigen Andeutung zu erwähnenden, daß eine häßliche Dame das Darreichen des Plans für einen unziemlichen Annäherungsversuch hielt — nach diesem beschloß Valentin Milbe, zunächst doch wieder zu mündlichen Auskünften zurückzukehren.

Bier Jahre Generalgouvernement

Von Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frant

Das durch den Befehl des Führers vom 26. Oktober 1939 geschaffene Generalgouvernement besteht jetzt vier Jahre. Es ist nicht einfach gewesen, aus den Trümmern der zusammengebrochenen Polnischen Republik einen neuen Verwaltungsbereich zu machen, der für die deutsche Wehrmacht und das Reich voll eingesetzt werden konnte. Schwere Jahre und unerblich beschwerlicher Aufbau und der Schaffung einer neuen Ordnung liegen hinter uns. Jedes dieser Jahre brachte neue Aufgaben und stellten neue Probleme.

Was erst das Gebiet am weitesten nach Osten vorgeschoben deutscher Machtbereich, dann Aufmarschland gegen den Feind im Osten, so wurde es danach zur Brücke, die der weitentfernten Front zur Verbindung mit dem Reich diente, und heute sind die Notwendigkeiten mit dem Vordringen der Front abwärts anders geworden. Auch die Anforderungen des Reiches waren unterschiedlich. Einmal machte die Gesamtlage die Bereitstellung von Rohstoffen nötig, dann wieder trat die Frage der Anwerbung freiwilliger Arbeitskräfte in den Vordergrund. Später war es die Frage in welchem Umfang das Generalgouvernement sich bei den durch den Bombenterror entstandenen Notwendigkeiten einschalten konnte.

Aber auch Fragen, die das Generalgouvernement selbst betrafen, stellten harte Anforderungen. Zur Notwendigkeit des Wiederaufbaus einer völlig zusammengebrochenen Verwaltung, der Wiederherstellung und Verbesserung eines mangelhaften Verkehrsnetzes, der Wiederrichtung der Versorgungsbetriebe und Industrien kam die große Aufgabe, das galizische Land, das von den Sowjets in einem unbeschreiblichen Zustand zurückgelassen war, in den allgemeinen Aufbau einzubringen und dem bereits erreichten Leistungsstand der übrigen Gebiete des Generalgouvernements anzuschließen.

Alles dieses ist natürlich nur ein kleiner und sehr unvollständiger Ausschnitt aus den vielfältigen Problemen, die die deutsche Verwaltung vorand. Sie mußte auf ungezählten Gebieten Schweres leisten und gleichzeitig auch noch sich selbst aufbauen und konsolidieren. Die Männer und Frauen, die aus dem Reich kommend und teilweise als Volksdeutsche diesem Raum entstammend, die Arbeit zu leisten hatten, mußten unter vollem Einsatz aller Kräfte wirken und haben es auch mit geradezu fanatischer Hingabe getan. Sie haben in diesem Gebiet, dessen Bevölkerung in ihrer Mehrheit uns im Anfang nicht nur fremd, sondern verhetzt und oft geradezu feindlich gegenüberstand, jenen geschlossenen Block deutschen Volkstums gebildet, der allein die Gewähr dafür bietet, daß jede Krise schon stets im ersten Beginn wieder überwunden werden kann.

Hier hat die nationalsozialistische Erziehung und Haltung sich hervorgehend bewährt. Die Partei war der Kern, um den das Deutschtum dieses Gebietes sich fest schloß. Sie war es auch, die über die Haltung der deutschen Menschen wachte, sie immer wieder an die großen Aufgaben und Zielsetzungen mahnte und darüber hinaus im Innern ordnend und reinigend wirkte. Die Bewegung war aber vor allem das Instrument, mit dessen Hilfe es gelang, die in diesem Raume befindlichen deutschblütigen Menschen wieder für unsere große Volksgemeinschaft zurückzugewinnen, sie

in unsere Weltanschauung einzuführen und darin zu festigen und sie, die durch die frühere polnische Regierung nur um ihrer deutschen Herkunft willen auf ein unsagbar tiefes kulturelles und soziales Niveau hinabgestoßen worden waren, wieder emporzuheben.

Dabei galt die besondere Fürsorge der Jugend dieser deutschen Bevölkerung. Sie hat für die Zukunft die Aufgabe, die Führungskräfte dieses Raumes zu stellen, weil sie mit seinen Gegebenheiten und Menschen am besten vertraut ist. Deswegen ist ihre Erziehung von vornherein auf dieses Ziel abgestellt worden. Hunderte von Schulen sorgen für eine gründliche Bildung, und der letzte Schuljahrgang wird ausnahmslos in Kinderlandverschickungslager des Reiches gegeben, um dort aus unmittelbarem Erleben das eigene große Volk, seine Kultur und seine Menschen kennen zu lernen. Später wird dann die Berufsausbildung hier im Generalgouvernement besonders sorgfältig durchgeführt. So wachsen die frohe, leistungsfähige und verantwortungsbewußte junge deutsche Menschen heran, fest im Nationalsozialismus verankert und aus vollem Herzen bereit, für das Reich zu wirken. Den Dank für die Aufnahme seiner eigenen Jugend stattet das Generalgouvernement durch die Aufnahme vieler zehntausend deutscher Kinder aus bombengefährdeten oder -geschädigten Gebieten ab.

Alles das aber sind naturgemäß nur Teilprobleme. Das Wesentlichste während des Krieges ist die Nutzarmachung aller Kräfte und Menschen dieses Raumes für den Sieg. Das Generalgouvernement kann in dieser Hinsicht auf stolze Leistungen zurückblicken. Es hat während der abgelaufenen Jahre große Beiträge zur Ernährung des Reiches gegeben, indem es die Ernten weit über die unter den polnischen Regierungen erzielten steigerte. Heute sind die Erträge bäuerlichen Fließes so groß geworden, daß auch für die Menschen dieses Raumes die Nahrungsdecke geschlossen werden konnte. Damit wurden die Versprechungen, die ich einst dieser Bevölkerung für den Fall machte, daß sie sich vorbehaltlos in den Dienst der europäischen Gemeinschaft stelle, eingelöst. Ein politischer Erfolg, dessen Bedeutung sich in der Zukunft auswirken wird. Auch ihn danken wir deutschen Männern, die als Landwirte unermüdetlich die Bauern dieses Raumes schulten und sie mit deutschen Wirtschaftsmethoden vertraut machten.

In welchem Umfang die fremdvölkische Bevölkerung dieser Gebiete auch im Reich zu kriegswichtigem Einsatz gelangt, beweist die Tatsache, daß schon im April dieses Jahres die erste Million polnischer Arbeitsfreiwilliger erreicht wurde. Zwischen dem ersten und diesem millionsten Arbeiter liegt ein ungeheurer langer und schwerer Weg. Allein die Aufklärungsarbeit, die hierzu notwendig war, würde Bände füllen. Dazu kommt alle jene Arbeit, die mit der Zusammenstellung dieser Transporte, ihrer Ausrüstung und allem andern verbunden war. Nicht nur die ins Reich Gegangenen mußten versorgt werden, ihre zurückgebliebenen Familien waren gleichfalls zu betreiben. Eine weitsichtige Sozialpolitik hat die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die ursprüngliche Abneigung, die Heimat zu verlassen, allmählich überwunden wurde.

Es ist nicht mehr als gerecht, den Anteil zu erwähnen, den die Bevölkerung dieses Gebietes

in allem leistet, was mit dem Krieg zusammenhängt. Die deutsche Verwaltung mit ihren wenigen tausend deutschen Menschen ist der Motor, der den gewaltigen Apparat des gesamten Generalgouvernements in Gang setzte und in Gang hält. Aber die Menschen dieses Raumes sind der Entwicklung willig nachgekommen. Im Auslande sind zwar viele Nachermacher über das Generalgouvernement verbreitet. Das steht natürlich ebenso im Programm feindlicher Lügenfabriken wie die Greuelreden über das Reich. Wer aber einmal Gelegenheit hat, dieses Generalgouvernement und seine Menschen zu sehen, wird auf den ersten Blick erkennen, wie glücklich sie sind, daß unser Krieg gegen die Sowjets sie vor einem unvorstellbaren Schicksal bewahrt. Sie leben in Ordnung und Ruhe. Zwar stehen auch sie unter den harten Gesetzen des Krieges, aber nicht anders als jedes andere europäische Volk auch. Sie anerkennen die deutsche Führung, die sich gegenrechtlich auswirkt, und folgen ihr in voller Loyalität. Diese Bevölkerung hat an dem furchtbaren Schicksal ihrer Offiziere in Kältern erkannt, was ihr bevorstehen würde, falls der Bolschewismus das Land überfluten sollte. Keine Feindpropaganda wird jemals diesen Eindruck verwischen können.

Blinde Fanatiker gibt es überall, es gibt sie auch hier. Wir wissen es, und mehr als das, wir kennen sie. Wir machen uns keine Illusionen darüber, daß sie veruchen möchten, die bestehende Ordnung zu stürzen. Aber ihre Anstrengungen und Hoffnungen sind vergeblich. Festgelegt steht der Bau des Generalgouvernements unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht, der Organe der Sicherheit. Wenn mancher tapere Deutsche fällt, weil er für unsere Zukunft hier auf Vorposten steht, so trauern wir aufrichtig um die Helden. Wir wissen aber zugleich, daß Meuchelmörder niemals auch nur im geringsten unsere großen Ziele in Frage stellen können.

Nun geht das Generalgouvernement in das fünfte Jahr seines Bestehens. Es ist innerlich gefestigt und befriedet, es arbeitet und schafft, ist mutig und entschlossen. Die deutsche Führung ist härter denn je, sie weiß, worauf es ankommt, sie ist voll Zuversicht und Vertrauen. In diesem Gebiet, das der Front näher ist als das Reich, das die erste große Auffangstation für unsere Verduntenen, der große Durchgangsort für die meisten Ostkämpfer ist, zeigt sich die kämpferische Haltung des deutschen Menschen besonders. Sie wird sich auch dann bewähren, wenn dieses Schicksalringens unseres Volkes seinem Höhepunkt entgegengeht und an jedem inner noch härtere Anforderungen stellt. Denn wir wissen, daß an unserer Spitze Adolf Hitler steht, der Mann, der uns in allem Vorbild ist.

Filmfreundliche Galizianer

Zur Zeit der Sowjets erreichte die Film-„Freudigkeit“ in Galizien ihren Höhepunkt: das gewaltige Anwachsen der Besucherzahlen in den Lichtspielhäusern hatte in Zwangsmaßnahmen seine Ursache. Wer seine Lebensmittel einkaufen wollte, mußte an Hand von Ausweis und Stempel nachweisen, daß er im Kino gewesen war, das heißt gegen ein Eintrittsgeld von zehn Pfennig die rote Filmpropaganda hatte über sich ergehen lassen. Heute hingegen kann der Zuschauer in wirklichen Filmfreudigkeit der Galizianer auf williger Grundlage sprechen, das beweisen statistische Erhebungen, deren Ergebnis der Presse jetzt mitgeteilt wurde; sie umfassen die Zeit von September 1941 bis Juni 1943. Die Gesamtzahl der deutschen, ukrainischen und polnischen Lichtspielhausbesucher betrug von September bis Dezember 1941 insgesamt 1.556.175. Im Jahr 1942 stieg sie auf 5.882.775 und erreichte im ersten Halbjahr 1943 allein schon 4.024.186. Im Februar und März dieses Jahres besuchten mehr als 685.000 Filmfreunde die Theater. Deutsche, Ukrainer und Polen besitzen in Galizien jeweils eigene, nur für sie bestimmte Lichtspielhäuser. Insgesamt sind in Galizien zurzeit 73 Lichtspielhäuser in Betrieb. Neben dem Hauptprogramm zeigen sie die deutsche, ukrainische oder polnische Wochen- bzw. die Monatsschau des Generalgouvernements.

Staatsbad Buško

Im Südosten des Distrikts Radom liegt der Kreis Buško mit seiner gleichnamigen Kreishauptstadt. In sandiges Gelände gebettet, von keinem Schienenstrang berührt und weit entfernt vom hastig pulsierenden Leben des modernen Verkehrs, birgt diese Kreisstadt doch einen kostbaren, nie versiegenden Schatz — seine Schwefel-

Ostforschung im Kriege

Es ist heute eine Binsenwahrheit, daß Forschung und Wissenschaft ein Wesensbestandteil der modernen totalen Kriegführung sind. Der große Wankpunkt der Rüstungen, die fortschreitende Verbesserung der Waffen und Verteidigungsmittel, die Rationalisierung des gesamten Wirtschaftslebens und der Ernährung der Völker, die schnelle Nutzarmachung der neu gewonnenen Gebiete für die totale Kriegführung sind vielfach das Ergebnis wissenschaftlicher Forschungsarbeit. Das äußerste Anspannen aller Kräfte findet auch auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschungstätigkeit ihren entsprechenden Niederschlag. Eine Fülle neuer Problemstellungen, die sich aus den Kriegsnöten ergeben, stellen an den Wissenschaftler höchste Anforderungen und zwingen ihn zugleich zu äußerster Beschränkung und zu höchster Konzentration.

Auf der Tagesordnung für die besetzten Ostgebiete vor kurzem nach Dresden einberufenen, wurden solche und ähnliche Gedankengänge in Vorträgen und Organisationsbesprechungen immer wieder zum Ausdruck gebracht. Besonders deutlich wurde die Aufgabe der Forschung im Kriege in einem Vortrag umrissen, der von den beiden bekannten klassischen Wissenschaftlern ausging: „Der Krieg ist der Vater aller Dinge“. Wenn die Waffen sprechen, schreiben die Mägen“. Auch für die Wissenschaft und Forschung ist der Krieg der Vater aller Dinge, d. h. der neugewonnenen Erkenntnisse. Die unaußersprechliche Dringlichkeit der zu lösenden Probleme zwingt den Wissenschaftler zur Höchstleistung. Auf der anderen Seite erlaubt der totale Krieg keine Zersplitterung und Abschwächung der Kräfte. Ebenso wie im sonstigen Leben der Nation alles zu unterbleiben hat, was nicht unmittelbar zur Erringung des Sieges erforderlich ist, hat auch der Wissenschaftler im Kriege darauf zu verzichten, abseitsliegende Fragestellungen zu verfolgen. In diesem Sinne schweigen für den Wissenschaftler die Museen im Kriege. So umreißen die beiden sich scheinbar widersprechenden Sätze das Aufgabengebiet auch der Ostforschung im Kriege: in seiner Unbegrenztheit hinsichtlich der zu lösenden wissenschaftlichen Aufgaben und in seiner Begrenztheit im Hinblick auf den Anschlag aller nicht krieg- und siegentscheidenden Problemstellungen.

Es wäre verfehlt, den Kreis der kriegswichtigen wissenschaftlichen Arbeiten zu eng zu ziehen und sie etwa auf die angewandten Naturwissenschaften zu beschränken. Zweifellos ist die Bedeutung der Forscherfähigkeit auf dem Gebiete der angewandten Naturwissenschaften besonders offensichtlich. Allein auch an den geisteswissenschaftlichen Forscher stellt der Krieg vielfache Fragen, die im Interesse der Nation und der stet-

quellen. Die vor 176 Jahren entdeckten 13 schwefel- und salzhaltigen Mineralquellen und die Schwefelschlammäder wirken auch heute noch in ungeschwächter Kraft und bringen Jahr für Jahr vielen tausend Kranken Heilung oder doch zumindest Linderung. Die günstige Lage des Ortes — 280 Meter über dem Meer —, das milde Klima mit einem Temperaturmittel von minus 4 bis plus 7 Grad in den Monaten Januar bis April und von 17 bis 8 Grad in den Monaten Juli bis Oktober sowie die niedrige Niederschlagsmenge sind Vorzüge, die diesen Badeort auch zu einem beliebten Erholungsort werden ließen.

Die Schwefelquellen treten nicht offen zu Tage. Aus einer Tiefe von 90 Meter wird das Schwefelwasser emporgehoben, wobei es dann eine Temperatur von 15 Grad aufweist. Einen besonderen Wert erhält das Schwefelwasser durch seinen Salzgehalt, das die Heilwirkungen der Schwefelbäder wesentlich unterstützt. Geologisch müssen die Wasser noch genauer untersucht werden. Wohl hatte die polnische Regierung Geologen mit der Untersuchung der Wasser beauftragt, die Ergebnisse wurden aber bald nach Ausbruch des gegenwärtigen Krieges aus Furcht, daß sie den Deutschen in die Hände fallen könnten, nach dem Osten verschleppt. Von

Chopin-Sammlung in Krakau

In der Krakauer Staatsbibliothek fand die feierliche Eröffnung einer Chopin-Sammlung statt, der Generalgouverneur Dr. Frank, Vertreter der Regierung, Wehrmacht und Partei sowie zahlreiche geladene Gäste beiwohnten. Mit dieser bisher vielleicht größten Sammlung aus dem Leben und Schaffen Friedrich Chopins, dessen aus leidenschaftlichem Gefühl strömende Musikermut weit über ihr Ursprungsland zu musikalischer Bedeutung europäischen Ausmaßes hinauswuchs, hat die deutsche Musikforschung eine starke Bereicherung erfahren. Die mitten im Kriege entstandene Sammlung zeugt von der hohen Verpflichtung, deren sich die deutsche Verwaltung gegenüber allen echten Kulturwerten bewußt ist, gleich aus welchen Teilen Europas oder der übrigen Welt sie stammen.

Es ist nicht leicht, einem bedeutenden Mann eine Stätte des Andenkens zu setzen, wenn — wie bei Chopin — alle Erinnerungsstücke, die einen unmittelbaren Einblick in des Künstlers Schaffen gewähren würden, über die ganze Welt verstreut sind. Die ehemalige Pilsudski-Nationalbibliothek in Warschau hatte es zwar mit großen Mitteln versucht, „Chopiniana“ zu sammeln. Durch die eigenmächtige und unbedachte Maßnahmen einer Warschauer Bank sind jedoch diese wertvollen Stücke zu Kriegsbeginn verschollen. Mit dem Erwerb einer recht umfangreichen Sammlung des französischen Musikschriftstellers Ganche aus Lyon, der sie im vorigen Jahre der deutschen Militärverwaltung in Paris zum Kauf anbot, ist es nun möglich, diese große Lücke zu schließen.

Friedrich Chopin verdankt seinen künstlerischen Aufstieg zwei deutschen Musikpädagogen. Sein erster Lehrer, Adalbert Zywny, ein Zeitgenosse Mozarts, vermittelte ihm die Grundlagen der Bachschen Klaviertechnik, die zeitlebens bestimmend auf sein gesamtes Musikschaffen wirkte. Die Ehrfurcht vor

den Sowjets wurden diese Aufzeichnungen im Jahre 1939 im Walde bei Lubaczow gefunden, ausgegraben und vertrieben.

Schon vor 750 Jahren hatten die Prämonstratenser des Klosters Busko die Quellen zu erforschen versucht, hatten aber nichts weiter gefunden, als daß sie salzig schmeckten. Ausgangspunkt der eigentlichen Entwicklung des Bades ist das Jahr 1833. In diesem Jahr ließ ein deutscher Badearzt ein für die damalige Zeit sehr repräsentatives Badehaus errichten. Während der Baderort vor hundert Jahren etwa 750 Kurgäste zählte, sind es heute bereits über 4000. Das Bad Busko ist inzwischen Staatsbad geworden und zugleich das wichtigste Rheumabad des Generalgouvernements. Kur- und Badehaus, zwei Rheumathemen der Sozialversicherungskasse, ein Kurarzt, Villen, Pensionen und Gasthäuser sowie ein herrlicher Kurpark zeugen von der steten Aufwärtsentwicklung des Bades. Die fünf Badegebäude enthalten 80 Kabinen mit 100 Wannen, nicht gerechnet die 22 Kabinen für Schlammbäder. Für Teilschlammbäder sind weitere 18 Kabinen vorgesehen.

Auch die nähere und weitere Umgebung von Busko ist reich an Schwefelschlamm. In Busko wird dieser Schlamm weicher mit Schwefel bereichert und zur Vollreife gebracht. B. Gröschel.

Herbtlche Fahrt

Nie ist Galizien so schön wie im Herbst. Strahlend und noch sommerlich warm scheint die Sonne Tag für Tag und bringt so viel Pracht und Farbigkeit über das weite Land, daß es sich ganz verwandelt. Die trockene, klare Herbstluft hat mit einem Male alle Dinge viel klarer, die Formen plastischer und die Umrisse schärfer gemacht, daß man meint, auch Altvertrautes bisher nie richtig gesehen zu haben.

Nichts von nebeliger Nocturno-Stimmung und Todesahnung! Alles ist noch voll Kraft, leuchtend und lebendig. Freilich, die Früchte fallen, aber sie fallen gleichsam ohne Sentiment. Und eines Tages wird dann auch der Tod da sein, plötzlich und ohne viel Aufhebens zu machen, und wird die Erde mit klirrendem Frost und dicken Schneedecken zur Ruhe bringen. Aber bis dahin laßt uns den Herbst genießen.

In einer großen Scheife neht es mitten durch Galizien. Durch weite Ebenen zuerst, wo große Weidflächen und endlose Reihen schwarzer Acker, braune, grüne, gelbe, miteinander abwechseln. Man ist gerade dabei, die Kartoffeln aus der Erde zu nehmen. Überall schimmern sie zu rötlichen Bergen gehäuft. Daneben wieder stehen Büschel von Maisstroh, das getrocknet dem Vieh als Winternahrung dienen soll. Rüstige gelbe Kürbisse warten in der warmen Oktobersonne ihrer letzten Reife, und Scharen von Gänsen genießen auf dem Dorfanger die letzte Freiheit. In den Gärten röten sich noch einmal die köstlichen Monatsbeeren, Malven blühen, und an den niedrigen Lehmhäuschen hängen die goldgelben Maiskolben in breiten Girlanden.

Weiter geht die Fahrt, durch hügelig und jetzt freundlich-wildes mit gutem, gesundem Vieh, dahinter die Höhe, hohe Laubwälder, die sich oben zu färbigen beginnen. Hier ist es wie „dahem“, wie im Würtembergischen etwa oder irgendwo in Mitteldeutschland. Dann bleiben die Wälder wieder zurück, und die Erinnerung an die Heimat auch. Die Straße geht in sanften Bogen bergab. Das tieferliegende Land ist noch immer hügelig, doch überall mit bunten Ackerstreifen überzogen. Hier ist schon Schwarzwalddegeleit, da geben die gepflegten Felder einen starken Kontrast zu dem Grün der neuen Saaten und den graubraunen Stoppeläckern. An alten verfallenen Mauern hängt brennend rot der wilde Wein. In den Talmulden liegen kleine, bescheidene Dörfer, die Häuser aus Lehm gebaut und mit Stroh gedeckt. Aber aus allen diesen, wenn auch noch so armseligen Ansiedlungen erheben sich wie große, schwere Edelsteine an einem zu leichten Gewand die kuppelgekrönten, massigen Gotteshäuser der griechisch-katholischen Kirche. — Das ist nun ganz fremd, — orientalisch fast. Dies um so mehr, als die Kirchen ganz weiß, manchmal auch weiß mit rosa getüncht sind und in dem klaren Sonnenlicht wahrhaft südlich leuchten. Hier in der fruchtbaren Gegend sind nun auch Tabakblätter, doch grün und auf lange Schürre gefädelt, an den Häusern zum Trocknen aufgehängt. Man sieht auch immer mehr Steinhäuser, die, wenn gleich mit Lehm gemauert, doch die Wohlhabenheit in diesem Landstrich bezeugen.

Die Sonne, die jetzt in den Mittagsstunden brennend heiß geworden ist, hat da irgendwo — man faßt es kaum — ein riesiges Feld Klatschmohn zum Blühen gebracht, und vor einem schon geröteten Ahornwaldchen blüht ein ganzer Acker mit gelbem Heidekraut. Welch eine Pracht! Aber doch seltsam, daß auch völlig unnütze Dinge so schön sein können.

Mit einmal wird die Landschaft wieder ganz anders, fast urweltlich. Die Hügel sind nun nicht mehr bewachsen, nur hier und da mit einer dünnen braunen Grasdecke geschützt. Dennoch sind durch Witterungseinflüsse tiefe, fast parallellaufende Rillen entstanden, in denen das weiße kalkige Gestein sichtbar wird, und die daran erinnern, daß Galizien nicht immer Sonnenschein hat, ja sogar recht heftige Unzeiten kennt.

werden. Man wundert sich, daß die gebrechlichen Gefährte die Last aushalten. Die Pferde zockeln freilich langsam genug, und auch ihr Herr zockelt wenig Eile zu haben. Sinnernd starrt er vor sich hin und läßt sich nur aus seiner Ruhe bringen, wenn er von einem Auto auf der falschen Straßenseite ertrapt wird. Dann geht es heida-heel im scharfen Ruck nach rechts, und dann wird weiter gedöst. Nun ja, man hat ja auch eine weiße Fahrt hinter sich und ist noch reichlich müde von den Dreschtagen.

Überall ist Leben, Farbigkeit, Ernte, — überall scheint die Sonne. Im Nachbarreis, in dem wir nun hineinfahren, freut man sich ihrer letzte ganz besonders. In der Kreishauptstadt ist Erntefest! Da sind von überall geschmückte Wagen unterwegs, Männer in weißen gestickten Hemden, die Frauen und Mädchen mit bunten Blütenkronen im Haar und zahlreichen Korallenketten über dem Festtagsgewand. Wir werden unterwegs von dienstlichen Obliegenheiten aufgehalten und kommen dann gerade noch zum Festzug zurecht, der in langen Reihen vor den Spitzen der deutschen Verwaltung vorsteht. Die Bauern machen feierliche und ein wenig hilflose Gesichter, wie immer, wenn sie aus ihrer gewohnten Umgebung herauskommen und noch dazu so im öffentlichen Interesse stehen. Später aber auf der Festwiese taufen sie bald wieder auf und schauen mit vernünftigen Stolz auf ihre Söhne und Töchter, die da in ihren schönsten Trachten zu einer selbstsam eintönigen Musik alte Volkstänze auführen.

Es ist ein prächtiges Bild! Im weiten Rund hohe alte gilbende Bäume, dazwischen in mannigfacher Buntheit die tanzende Jugend, im Festzug zurecht, der in langen Reihen vor den Spitzen der deutschen Verwaltung vorsteht. Die Bauern machen feierliche und ein wenig hilflose Gesichter, wie immer, wenn sie aus ihrer gewohnten Umgebung herauskommen und noch dazu so im öffentlichen Interesse stehen. Später aber auf der Festwiese taufen sie bald wieder auf und schauen mit vernünftigen Stolz auf ihre Söhne und Töchter, die da in ihren schönsten Trachten zu einer selbstsam eintönigen Musik alte Volkstänze auführen.

Als wir am Abend bei der Heimfahrt am Stry auf die Fähre warteten, spiegelten sich schon die ersten Sterne im Fluß. Es war nun schon empfindlich kalt geworden. In diesem meeren Land gibt es keine sanften Übergänge. Noch gehören die Tage dem Sommer, aber in den Nächten zeigt sich doch schon der Winter an.

Schloß Koneskie

Zwischen den Kreisen Radom und Kielce des Distrikts Radom liegt die Kreishauptmannschaft Koneskie mit der gleichnamigen Kreisstadt. Das Städtchen an und für sich umfaßt nur 12.000 Einwohner und ernährt sich von seinem nicht nennenswerten Erzbergbau. Aber doch beherrscht die kleine Stadt eine Sonderheit, die Beachtung verdient. Es ist das alte Schloß Koneskie. Unter der Regierung Augustus des Starken nach dem Muster des Schlosses zu Pillnitz bei Dresden erbaut, war es von jeher ein Treffpunkt des polnischen Hochadels. Dementsprechend ist auch seine Einrichtung noch heute sehenswert. Eine große Flucht von Räumen ist mit feudaler Pracht im Stil des Rokoko und Biedermeier ausgestattet, Wunderschöne Wandmalereien und Bildnisse von Reichtum und gutem Geschmack, ein Theateraal läßt an rauschende Feste denken, wie sie der Hochadel dieses Raumes liebte und gern zum Rahmen auch politischer Zusammenkünfte machte. Besonders schön ist der große, längst verwilderte Park, der heute den Deutschen Koneskies als willkommenen Erholungsstätte zur Verfügung steht. Das Schloß selbst ist Amtsgebäude geworden, aber im Übergang zwischen dem glanzvollen Einat und der nüchternen Gegenwart hat es noch einmal einen historischen Höhepunkt erleben dürfen. Das war der Tag, an dem der Führer nach dem Feldzug in Polen dort eine Parade der siegreichen Truppen abnahm und die darauffolgende Nacht im Schloß verbrachte. Diesen Tag verzeichnen die Deutschen mit besonderem Stolz und kein Besucher wird versäumen, in der kleinen Stadt auch auf das Bauwerk einen Blick zu werfen, das vom deutschen Sachsenkönig bis zum Führer Großdeutschlands eine steinerne Brücke über Jahrhunderte schloß.

Verbindung mit dem Leben

Ostland in deutschen Schulen erfaßt werden, wobei der Generalbezirk Litauen mit 60 Grundschulen, die von rund 9000 Jungen und Mädchen besucht werden, an der Spitze steht. In Estland, Lettland und Weißruthenien wurden dem geringeren Anteil volksdeutscher Bevölkerung entsprechend bisher weniger deutsche Bildungsanstalten eingerichtet. Mit Beginn des laufenden Schuljahres konnten den Grundschulen ferner die ersten Hauptschulklassen angegliedert werden, die nach reichsdeutschem Vorbild eine charakteristische und Begabtauslese treffen.

Eine den besetzten Ostgebieten eigene Einrichtung sind die Landheimschulen, in denen die in Streusiedlungen wohnenden volksdeutschen Kinder, die einen mehrere Stunden weiten täglichen Schulweg haben, aufgenommen werden. Derartige Anstalten bestehen bisher in Litauen sechs, weitere sind in Vorbereitung. Im ganzen sind für diesen Generalbezirk vorläufig 14 bis 16 projektiert. Die Kinder werden in diesen Heimen zu einer festgefügt kameradschaftlichen Lehrgemeinschaft zusammengeschlossen, finden Ausgleich in Spiel und sportlichem Training, während sie das Wochenende und die ausgedehnte Ferienzeit meist im Elternhaus verbringen.

Im Gegensatz zu den landeseigenen Bildungsanstalten, die nach rein liberalistischen Gesichtspunkten aufgebaut, die Züchtung des Intellekts erstrebten und deshalb nun umgestaltet werden, steht die deutsche Schule in unmittelbarer Verbindung mit dem Leben selbst. Einsatzbereitschaft im engeren Kreis kameradschaftlicher Gemeinschaft wie für Volk und Staat, charakterliche Erziehung, körperliche Erziehung — diese Grundausrichtung ihrer Schulzeit haben die volksdeutschen Jungen und Mädchen des Ostlandes mit den reichsdeutschen Kameraden gemein.

Der stoffliche Lehrplan stellt den mütterpragmatisch-lebenskundlich-geschichtlichen Kern des deutschen Lehrgutes in den Mittelpunkt der geistigen Arbeit. Der Unterricht in der Muttersprache führt das volksdeutsche Kind zu der Erkenntnis, daß die Sprache am stärksten und dauerhaftesten mit dem Vaterland verbindet. Sprache und Dichtung erschließen sich ihm als lebendiger Ausdruck seines Volkstums.

Dabei bemüht sich der Unterricht, bei aller Zielstrebigkeit auch die Schriftdeutsche, um eine enge Verbindung mit der lebendigen Volkssprache; denn die Mundart in ihrem Bestand an ältestem Wortgut, an bildhafter Ausdruckskraft, ist Urzelle und Fundament der Schriftsprache und ein steter Quell der Spracherneuerung, das volksdeutsche Kind aber darüber hinaus ein geschichtlicher Zeuge für die Herkunft seiner Väter und damit die stärkste Bindung an die ursprüngliche Heimat.

Der Unterricht in der Länderkunde, der, ausgehend von dem jetzigen heimatlichen Siedlungsgebiet, zu den übrigen volksdeutschen Siedlungsgruppen innerhalb des früheren wie des gegenwärtigen Raumes des Oststroms weiterleitet, stellt ebenfalls die ursprüngliche Verbindung des volksdeutschen Kindes gleicherweise an Ursprungs- und Lebensheimat. Lichtbild und Film — als Lehrmittel auch in den landeseigenen Schulen des Ostlandes erst durch die Zivilverwaltung eingeführt — tragen dazu bei, den Unterricht anschaulich und wirkkeitsnah zu gestalten, treten überall dort an die Stelle des Buches, wo das bewegte Bild eindringlicher als Worte zu dem Kinde spricht.

Unter der gleichen Zielsetzung, der steten lebendigen Beziehungnahme und Wechselwirkung erschließt sich ihm das geschichtliche Geschehen, das, eingehender als in den inländischen Schulen in den Abschnitten der deutschen Siedlungsgeschichte im Osten, aber stets im Zusammenhang mit der gesamtdeutschen Entwicklung betrachtet, die volksdeutsche Jugend der angegliederten Gebiete über die Grenzen ihrer Lebensheimat hinaus der großen deutschen Schicksalsgemeinschaft zuführt.

Die deutsche Schule in unmittelbarer Verbindung mit dem Leben selbst. Einsatzbereitschaft im engeren Kreis kameradschaftlicher Gemeinschaft wie für Volk und Staat, charakterliche Erziehung, körperliche Erziehung — diese Grundausrichtung ihrer Schulzeit haben die volksdeutschen Jungen und Mädchen des Ostlandes mit den reichsdeutschen Kameraden gemein.

Der stoffliche Lehrplan stellt den mütterpragmatisch-lebenskundlich-geschichtlichen Kern des deutschen Lehrgutes in den Mittelpunkt der geistigen Arbeit. Der Unterricht in der Muttersprache führt das volksdeutsche Kind zu der Erkenntnis, daß die Sprache am stärksten und dauerhaftesten mit dem Vaterland verbindet. Sprache und Dichtung erschließen sich ihm als lebendiger Ausdruck seines Volkstums.

Dabei bemüht sich der Unterricht, bei aller Zielstrebigkeit auch die Schriftdeutsche, um eine enge Verbindung mit der lebendigen Volkssprache; denn die Mundart in ihrem Bestand an ältestem Wortgut, an bildhafter Ausdruckskraft, ist Urzelle und Fundament der Schriftsprache und ein steter Quell der Spracherneuerung, das volksdeutsche Kind aber darüber hinaus ein geschichtlicher Zeuge für die Herkunft seiner Väter und damit die stärkste Bindung an die ursprüngliche Heimat.

Der Unterricht in der Länderkunde, der, ausgehend von dem jetzigen heimatlichen Siedlungsgebiet, zu den übrigen volksdeutschen Siedlungsgruppen innerhalb des früheren wie des gegenwärtigen Raumes des Oststroms weiterleitet, stellt ebenfalls die ursprüngliche Verbindung des volksdeutschen Kindes gleicherweise an Ursprungs- und Lebensheimat. Lichtbild und Film — als Lehrmittel auch in den landeseigenen Schulen des Ostlandes erst durch die Zivilverwaltung eingeführt — tragen dazu bei, den Unterricht anschaulich und wirkkeitsnah zu gestalten, treten überall dort an die Stelle des Buches, wo das bewegte Bild eindringlicher als Worte zu dem Kinde spricht.

Unter der gleichen Zielsetzung, der steten lebendigen Beziehungnahme und Wechselwirkung erschließt sich ihm das geschichtliche Geschehen, das, eingehender als in den inländischen Schulen in den Abschnitten der deutschen Siedlungsgeschichte im Osten, aber stets im Zusammenhang mit der gesamtdeutschen Entwicklung betrachtet, die volksdeutsche Jugend der angegliederten Gebiete über die Grenzen ihrer Lebensheimat hinaus der großen deutschen Schicksalsgemeinschaft zuführt.

Volkswirtschaft und Schifffahrt

Hamburger Fremdenblatt

Textilnormung schreitet vorwärts

Ein vor kurzem herausgegebenes Verzeichnis der endgültigen Normblätter des Gebiets Textilwirtschaft, das vom Textilnorm, Fachausschuß der Textilwirtschaft, Berlin W 35, bearbeitet wurde, enthält 216 Normblätter. Von diesen 216 Normblättern sind 72 Normen durch das Reichswirtschaftsministerium verbindlich erklärt worden, während 15 Normen dieses Gebiets zur Verbindlichkeitserklärung vorbereitet sind, inzwischen zum Teil schon verbindlich erklärt werden dürfen. Man kann also über 40 Prozent der vom Textilnorm endgültig gestalteten Normblätter als allgemein verbindlich bezeichnen, so daß ihre obligatorische Anwendung gesichert ist. Aber auch die übrigen, nicht verbindlichen Textilnormen haben ihre praktische Verwendbarkeit in der Textilwirtschaft bewiesen, so daß die Fachkreise der Textilindustrie mehr und mehr dazu übergegangen sind, die normierten Erzeugnisse ihrer Fachbereiche zu verwenden und den Textilnorm mit neuen, produktionswichtigen Normungsarbeiten zu beauftragen.

Dieser Erfolg einer zielbewußten Textilnormungsarbeit ist um so höher zu bewerten, als die Voraussetzungen, unter denen der Textilnorm seinerzeit seine schwierige Arbeit begann, denkbar ungünstig waren. Nicht etwa, daß die Objekte einer Normung zu dieser Zeit noch nicht „normungsfähig“ erschienen, im Gegenteil gibt es so viele umfangreiche und dankbare Normungsziele gerade auf dem reichgegliederten Textilfachgebiet anzustreben und zu erreichen, daß für diesen Zweck auf lange Jahre hinaus überaus gesunde Normungsaufgaben bestehen. Aber die psychologische Einstellung der Textilfachwelt, die hauptsächlich wegen der meistens individuellen Gestaltung ihrer Erzeugnisse, die zudem großenteils durch die Mode und die zeitliche Geschmackskultur bestimmt wurden, war dem gesunden Normungsgedanken anfänglich stark abgeneigt. Es hat einer jahrelangen und systematischen Aufklärungs- und Schulungsarbeit bedurft, um diese falsche ideologische Einstellung zu überwinden und in eine regere Mitarbeit zur Textilnormung umzuwandeln, aus Gegnern der Normung Freunde und Mitarbeiter heranzuziehen.

Daß dieses besondere Ziel erreicht wurde, ist ein großes Verdienst des Textilnorm- und seiner Mitarbeiter. Wenn eine Bilanz der Textilnormungsarbeit gezogen wird, so gehört diese Seite der Angelegenheit, nämlich die Erweckung einer positiven, einsetzungsfreudigen geistigen Haltung der Textilfachwelt gegenüber Arbeiten und Zielen der Textilnormung zu den wertvollsten Aktivitäten. Darüber hinaus aber kann sich die materielle Durchführung der textilen Normungsaufgaben, zahlenmäßig betrachtet, durchaus sehen lassen, besonders in Anbetracht der oft schwierigen, mit großer Geduld und Sachkenntnis getragenen Einzelarbeiten der Textilnormung, die eine Fülle von sorgfältigen Studien, Erhebungen, Umfragen, Prüfungen, Untersuchungen und vor allem praktischen Erfahrungen in sich bergen. Im einzelnen untergliedern sich die Arbeiten des Textilnorm zu nachstehenden Ergebnissen: Textilmaschinen: Aufbereitungs- und Spinnmaschinen 9 Normblätter, Spinnereimaschinen, Zwirnmaschinen 28, Spulmaschinen 14, Webereimaschinen 42, Jacquard- und Schaffmaschinen 20, Webstuhlzubehör 27, Textilverbindungs- und Nähmaschinen 4, Textilrohstoffe, Textilerzeugnisse: 30 Normblätter, Krankenhausheser 8, Luftfahrt 4, Prüfverfahren für Textilien 2, Textilhilfsmittel 7, Bekleidung 18, insgesamt 216 Normblätter.

Ohne auf die Einzelheiten der verschiedenen Normblätter oder Normblättern an dieser Stelle einzugehen, sollen doch kurz die großen und grundlegenden Gesichtspunkte der praktischen Textilnormungsarbeit abschließend gewürdigt werden. So verkörpern sich in den Textilnormblättern gewaltige technische Fortschritte der Textilindustrie, wie sie beispielsweise in den Normblättern über Zellwolle, Faserfeinheitsmessung, Wollfeinheitsklassen, Prüfung von Fasern, Gespinnsten und Geweben, Konditionierung der textilen Rohstoffe und Gespinnste sowie in zahlreichen Normblättern der Textilmaschinen zum Ausdruck gelangen. Bemerkenswert ist dabei vor allem die internationale Festlegung und Anerkennung mancher deutscher Textilnormen in eng zusammenarbeitend mit ausländischen Normungskörperschaften. Eine technische Umwälzung aber hat der Textilnorm mit der Herausgabe von Normblättern herbeigeführt, die die Ausschaltung veralteter, umständlicher, zeit- und arbeitsraubender textiltechnischer Berechnungsmethoden ermöglichten, die sämtlich zugunsten der einfacheren, zeit- und arbeitsparender metrischen Berechnungsverfahren umge-

wandelt wurden. Insonderheit ergeben diese besseren, neuzeitlichen, metrischen textiltechnischen Berechnungsverfahren neben den einfacheren und wesentlich leichter zu handhabenden Berechnungsgrundlagen eine richtige Feststellung der Rechnergebnisse bei weitgehender Ausschaltung von Rechenfehlern. Damit sind die entsprechenden textiltechnischen Berechnungsverfahren aus dem dunklen Spärraum der „Geheimwissenschaft“ in das helle Licht der klaren und übersichtlichen technischen Rechenmethoden gerückt worden. In diesem Zusammenhang verdienen besonders die Normblätter der metrischen Feine für Webblätter und die Umrechnungstafel für Garnnummern — letztere hat zur allgemeinen Einführung der metrischen Garnnummern in Deutschland an Stelle der veralteten und unübersichtlichen englischen, französischen und internationalen Nummerierungssysteme geführt — hervorgehoben zu werden, die verbindlich erklärt wurden. Auch die Schreibweise von Garnnummern und Garnbezeichnungen, die Bezeichnung für Gradierungen der Garnnummern sind auf praktische Weise vereinheitlicht worden. Bei der Schaffung von Bekleidungsnormen galt die Aufmerksamkeit in erster Linie der Herstellung von unfallsicherer Berufs- und Arbeitskleidung; einer Arbeitskleidung, die zugleich den Anforderungen der Schönheit der Arbeit unserer schaffenden Volksgenossen entspricht. Zieht man zuletzt noch den Schluß, daß der Textilnorm teils unangenehm, teils in offener Zielsetzung die Einführung einer einheitlichen textilen Fachsprache mit klaren Begrifflichkeiten erfolgreich betreibt, so darf man zugleich die berechtigte Erwartung anknüpfen, daß der Textilnorm auf diesem Weg zielbewußt fortschreiten möge. In diesem Sinn läßt die Anbahnung und Bearbeitung neuer Textilnormungsaufgaben, darunter die Vereinheitlichung der Größenbezeichnungen für Strick- und Wirkwaren, die Normung der Feinheitsbestimmungen für Strick- und Wirkwaren und für die Nadelteilungen der Strick- und Wirkmaschinen usw., die Beurteilung zu, daß auch diese Aufgaben gelöst werden und für die künftige Gestaltung der auf diesem Weg neu erschlossenen Textilproduktionszweige die besten Aussichten bestehen. Pp.

Voller Erfolg der Sparwoche

Die vom 23. bis 30. Oktober durchgeführte deutsche Sparwoche hat nach den bisherigen Ergebnissen bei Banken und Sparkassen vollen Erfolg gehabt. Allgemein ist gegen das an sich schon günstige Vorjahresergebnis eine weitere Steigerung zu verzeichnen, so daß die Höhe der Einlagen die der Vorjahre übertrifft. Bemerkenswert ist, daß sich der Durchschnittsbetrag der Einzahlungen während der Sparwoche weiter gehend hat und auch ein beachtlicher Zugang an Neusparern festzustellen ist.

Kriegsschädenregulierung beim Warenbestand

Klarstellung durch das Reichsverwaltungsgericht. Der wirtschaftliche Wert einer Handelsware, die ein Unternehmer zum Zweck der Veräußerung erworben hat, ist für ihn gleich dem Erlös, den er im Zeitpunkt des Schadenfalles für die Ware beim Verkauf voraussichtlich erzielt haben würde. Hatte er die Ware bereits veräußert, aber dem Käufer noch nicht übergeben, so bestimmt sich dieser Veräußerungswert nach dem tatsächlichen Veräußerungspreis, den er mit dem Käufer vereinbart hatte. Einen höheren

als den vorangegangenen Wert hat die zerstörte Sache nach dem Kriegsschadenrecht für den Kaufmann zur Zeit des Schadenfalles auch dann nicht, wenn die Preise im Steigen waren. Die Ware stelle für den Kaufmann Umlaufgut dar, das er nach den Grundsätzen einer zeitgemäßen wie ordentlichen Geschäftsführung nicht für sich zurückbehalten, sondern im laufenden Betrieb sobald wie möglich in Geld umzusetzen, um mit dem durch den Gewinn vermehrten Betriebskapital neue Waren zu beschaffen. Unter Verwendung dieser Gesichtspunkte hat der VterGerGer. (Reichskriegsschadenamt) mit Beschluß vom 14. Juli 1943 — RKA I 5143 — i. DVerw. v. 15. September 1943 S. 306 — folgende Leitsätze aufgestellt: Die Entschädigung für zerstörte oder in Verlust geratene Handelswaren eines Handelsunternehmens bemißt sich nicht nach den für die in Verlust geratene Waren seinerzeit aufgewandten Herstellungskosten (Einkaufspreis). Sie bemißt sich vielmehr nach dem Veräußerungswert, den die Ware bei Eintritt des Schadenfalles hatte, falls dieser geringer ist als die Kosten der Wiederbeschaffung. Auch nach dieser Entscheidung wird an dem Urteil des gleichen Gerichts vom 22. April 1942 (DVerw. 1942 S. 372) festgehalten, wonach sich die Entschädigung für zerstörte Handelswaren eines Handelsunternehmens in der Regel nach dem Preise bemißt, der bei ihrer Veräußerung mutmaßlich erzielt worden wäre, abzüglich der infolge der Zerstörung ersparten Kosten. Sie darf den Betrag der Wiederbeschaffungs- oder Wiederherstellungskosten nicht überschreiten. Dr. H. M.

Beihilfen an eine Landschaft

Die Dritte Anordnung über die Entschädigung von Nutzungsschäden setzt voraus, daß ein Betrieb infolge eines Kriegereignisses ganz oder teilweise stillstand gekommen ist. Sie will durch Gewährung von Beihilfen solchen Ermöglichten, die durch den Ausfall ihrer Produktionsmittel zur Erzielung von Einnahmen nicht mehr in der Lage sind. Die Einnahmen der Landschaft bestehen vorwiegend aus den Erträgen ihrer Deckungsmittel (Hypotheken und dergl.). Diese Einnahmen werden durch den Schadenfall nicht beeinträchtigt, allenfalls kann das rechtzeitige Aufkommen dieser Einnahmen infolge des Schadenfalls, insbesondere der Vernichtung der Beleihungsakten, nicht mehr wie bisher überwacht werden, woraus sich unter Umständen vorübergehende Ausfälle in bezugem Umfang ergeben können. Der Präsident des Reichsverwaltungsgerichts ist deshalb der Auffassung, daß auch ein Totalschaden bei derartigen Kreditinstituten nicht zu einer Stilllegung des Betriebes im Sinne der Dritten Anordnung führen kann und schon deshalb die Gewährung einer Beihilfe an die Landschaft auf Grund dieser Anordnung nicht möglich ist.

Wirtschaftsgruppe Werkstoffverfeinerung

Die Wirtschaftsgruppe Werkstoffverfeinerung und verwandte Eisenindustrie darf man einem Erlaß des Reichswirtschaftsministers vom 10. Juli aufgelösten Verbänden die Genehmigung zu Preisbindungen für ihre Mitglieder erteilt worden ist, diese Bindungen nun ihrerseits vornehmen, nachdem die genannten Verbände auf die Wirtschaftsgruppe überführt worden sind. Es wird dabei vorausgesetzt, daß der Inhalt der Bindungen nicht zum Nachteil der Abnehmer geändert wird.

Höhere Verzinsung der dänischen Landwirtschaft

Meldung unseres we-Vertreters in Kopenhagen

Die verhältnismäßig gute Ernte des Jahres 1942 — auch die diesjährige dürfte befriedigend ausgefallen sein — hat nach einer vorläufigen Übersicht des Dänischen Landwirtschaftlichen Betriebsbüros auch die Verzinsung 1942/43 günstig beeinflusst. Vorweg muß dazu bemerkt werden, daß die diesjährigen Zahlen nach einer andern Methode als in den vorangegangenen Jahren errechnet worden sind. Das Ergebnis läßt sich wie folgt zusammenfassen: Der Bruttoertrag ist von 920 dkr je ha in 1942 auf 1015 dkr gestiegen. Gleichzeitig ist die Betriebsausgabe von 77 auf 85 dkr, der sich daraus ergebende Nettoertrag der geschuldeten freien Besitzes weist eine Zunahme von 30 kr je ha auf. Er ist von 149 auf 179 dkr gestiegen, und das entspricht nach der neuen Errechnungsmethode einer Verzinsung von 5,9 vH in 1942/43 gegen 4,9 vH in 1941/42.

Bisher war die Berechnung der Verzinsung

auf der Grundlage sowohl des Buchwertes als auch des Handelswertes vorgenommen worden. Die Berechnung nach dem Buchwert ergab im vorigen Jahr eine Verzinsung von 6,4 vH. Sie würde im neuen Jahr an Stelle von 5,9 ungefähr 7,5 vH ergeben. Damit liegt sie zwar etwas unter dem Rekordjahr 1940/41, aber zwischen zwei und drei Punkten über dem Ertrag des letzten Friedensjahres 1938/39, das durchaus kein schlechtes Ertragsjahr war. Die jetzt vorgenommene Herabsetzung der Verzinsungszahl ist gewissermaßen die Folge einer entsprechenden Verringerung des angenommenen landwirtschaftlichen Kapitals, nach dem der Verzinsungssatz berechnet wird. Man hat sich für die neue Methode entschlossen, weil der Buchwert nach der daraus begründeten Auffassung des Betriebsbüros nicht mehr den aktuellen Wert des Landbesitzes deckt. Die letzten Schätzungen der Verschuldung sind 1936 vorgenommen worden. Auf der andern Seite wollte man auch den Konjunkturschwankungen abhängt. Zu der neuen Grundlage hat man das investierte Kapital genommen. Davon ausgehend, daß ein Landbesitzer im Jahr in zwanzig Jahren seinen Besitzer wechselt, nimmt die Statistik an, daß der Handlungswert der letzten zwanzig Jahre in großen Zügen dem Kapital entspricht, das in der Landwirtschaft investiert worden ist. Dieses Kapital ist auf durchschnittlich 3054 dkr je ha und 3031 dkr im vorausgegangenen Jahr berechnet worden. Auf dieser Grundlage ergeben sich die neuen Verzinsungszahlen. Würde man mit einer als erwünscht anzunehmenden Verzinsung des investierten Kapitals von 5 vH rechnen, so würden sich für 1941/42 ein Nettouberschuß von 3 dkr je ha ergeben, während für 1940/41 ein Überschuß von 26 dkr festzustellen wäre.

Überblickt man die Verhältnisse in den einzelnen Landesteilen, so ergibt sich, daß der Bruttoüberschuß auf den Inseln mit einer Steigerung von 122 auf 1276 dkr je ha erheblich größer ist als in Jütland, wo er nur um 77 dkr auf 848 dkr gestiegen ist. Zugleich sind freilich auch die Betriebskosten auf den Inseln höher gewesen, sie haben 106 dkr je ha gegen nur 38 dkr in Jütland betragen. Dabei hat anscheinend die Einsparung von Arbeitskräften in Jütland eine große Rolle gespielt. Diesen Zahlen entsprechend liegt auch die Verzinsung mit 7,1 vH auf den Inseln beträchtlich über der von 5,1 vH in Jütland.

Eine Verschiebung weist die höhere Verzinsungszahl im Hinblick auf die Größe der Betriebe auf. Während noch im vorigen Jahr die Gutsbesitzer am besten abgeschnitten hatten, sind es diesmal die mittleren Bauernhöfe. Die kleinen Betriebe der Häuser haben im Vergleich zu den niedrigeren Verzinsung gebracht als die andern Betriebe. Die erhält dadurch seine Erklärung, daß sie mehr Gewicht auf den Verkauf von Haustierprodukten legen und verhältnismäßig große Mengen von Futtermitteln einkaufen müssen, während größere Betriebe eingekaufte Erzeugnisse verkaufen. In Prozenten ausgedrückt, haben die kleinen Betriebe 1942/43 eine Verzinsung von 4 vH gegen 6,2 vH der mittleren Höfe und 7,6 vH der großen Güter erreicht. Im Berichtsjahr 1941/42 waren die entsprechenden Zahlen 3,4, 5,1 und 6,8. Beschränkt man die Betrachtung auf den Bruttoertrag, so zeigt sich, daß er für die kleinen Betriebe von 1351 dkr je ha erheblich größer gewesen ist als der von 971 dkr für die mittleren und der von 841 dkr für die großen Betriebe. Nun ist das Verhältnis der Betriebskosten für die Häuser 1176 dkr je ha gegen 791 dkr der Bauernhöfe und 662 dkr der Güter. Insgesamt spiegelt sich in den Zahlen für 1942/43 eine angesichts der Zeitverhältnisse beachtenswert günstige Entwicklung wider.

Betriebs-Unterstützungskassen und Steuer

Wann ist Steuerfreiheit gegeben?

In einem Urteil vom 20. Juli (I 17/43) hat der Reichsfinanzhof die Grundsätze dargelegt, nach denen Betriebs-Unterstützungskassen Steuerfreiheit genießen. Anlaß zur Entscheidung gab der Fall einer von einem Betrieb für seine Gefolgschaftsmitglieder errichteten Kasse, die ins Vereinsregister eingetragen worden war. Zweck des Vereins war nach der Satzung, den Gefolgschaftsmitgliedern und ihren Hinterbliebenen im Falle von Not, Arbeitslosigkeit, Invalidität, vorgerückten Alters usw. eine freiwillige, zusätzliche Unterstützung zuteil werden zu lassen. Zu laufenden Beiträgen oder sonstigen Zuschüssen waren die Mitglieder nicht verpflichtet. Ebenso wenig stand den Gefolgschaftsmitgliedern ein Rechtsanspruch auf Unterstützung zu. Der Betrieb hatte dem Unterstützungsverein im Jahre 1940 65 000 RM, im Jahre 1941 weitere 35 000 RM steuerfrei zugewendet. Da der Oberfinanzpräsident diesen Betrag zur Körperschaftsteuer herangezogen hatte, beantragte der Betrieb, den Verein als eine vertriebsunterstützungskasse und Pensionskasse anzusehen und die Ansammlung eines nach versicherungsmathematischen Grundsätzen berechneten Vermögens zu genehmigen.

Der Reichsfinanzhof hat dem Antrag nicht entsprochen und darauf hingewiesen, daß die zur Durchführung des § 4 Abs. 1 Ziffer 7 des Körperschaftsteuergesetzes ergangenen Vorschriften der Ersten Durchführungsverordnung zum Körperschaftsteuergesetz zwischen Kassen mit Rechtsanspruch und Kassen ohne Rechtsanspruch der Leistungsempfänger unterscheiden. Der Unterstützungsverein der Beschwerdeführerin zählt zu den letzteren. Das kommt in den Satzungen unzweideutig zum Ausdruck.

Die Leistungen der Unterstützungskassen ohne Rechtsanspruch der Leistungsempfänger können in einmaligen und laufenden Zuwendungen bestehen. Bei Gewährung laufender Renten kann die steuerfreie Ansammlung des versicherungsmäßigen Deckungskapitals nicht verwehrt werden, wenn solche Renten satzungsgemäß vorgesehen sind, durch Aufstellung von Richtlinien der Kreis der Leistungsempfänger und die Art und Höhe der Leistungen festgelegt sowie durch Bekannt-

gabe dieser Richtlinien an die Gefolgschaft dargelegt ist, daß die Erfüllung des Satzungszwecks ernstlich gewollt ist. An diesen Voraussetzungen fehlt es bis jetzt beim Unterstützungsverein der Beschwerdeführerin. Nach ihrem Vorbringen muß angenommen werden, daß im Jahre 1941 nicht einmal die Absicht, aus Mitteln des Vereins auch Pensionen zu zahlen, den Gefolgschaftsmitgliedern bekanntgegeben war. Entsprechend seinen Satzungen kann also für den Verein im Streitjahr nur die Gewährung einmaliger Unterstützungen von Fall zu Fall in Betracht.

Es ist Ermessensfrage, für welche Zeitspanne ein Unternehmen einer derartigen Unterstützungs-kasse steuerfrei die Mittel für die ihr vermutlich erwachsenden Aufwendungen zuweisen darf. Zuwendungen werden in der Regel dann nicht mehr zuzulassen sein, wenn das Kassenvermögen das Fünftfache der durchschnittlichen Jahresleistung erreicht hat (Urteil des Reichsfinanzhofs vom 12. Januar 1943). Da eine durchschnittliche Jahresleistung des Unterstützungsvereins im Jahre 1941 noch nicht vorlag, war der zur Erfüllung seiner Aufgaben erforderliche Geldbetrag durch Schätzung zu ermitteln.

Der Oberfinanzpräsident hat in der Annahme, daß die von der Beschwerdeführerin im Jahre 1941 gemachten sozialen Aufwendungen im Gesamtbetrag von rund 16 000 RM nicht durchweg dem Satzungszweck des Unterstützungsvereins entsprachen und mindestens zum Teil übliche Gelegenheitsgeschenke darstellten, den bereits angesammelten Betrag von rund 65 000 RM als noch zu hoch angesehen und demzufolge der ganzen Neuverwendung von rund 35 000 RM die Abzugsfähigkeit als Betriebsausgabe aberkannt. Die auf Tatsachenberufung beruhende Auffassung des Oberfinanzpräsidenten wird unterstützt durch das Zugeständnis der Rechtsbeschwerde, wonach ein Vermögen von rund 68 000 RM genügend wäre, wenn es sich um eine reine Unterstützungs-kasse im Sinne des § 15 der Ersten Durchführungsverordnung zum Körperschaftsteuergesetz handeln würde. Die Würdigung läßt weder einen Aktenverstoß noch einen Rechtsirrtum erkennen. Der Senat ist daher nach § 288 der Reichsabgabenordnung daran gebunden, pw.

Englands Kohlen Sorgen

Im Herbst 1940 war die Kohlenlage Englands noch durch Überfluß gekennzeichnet. Der leichte Rückgang der Kohlenförderung im Jahre 1940 auf 226 Mill. t war begrüßt worden, da die militärischen Ereignisse zum Verlust des europäischen Marktes geführt hatten und somit von der einstigen Ausfuhr von etwa 40 Mill. t etwa die Hälfte eingespart werden konnte. Damals wurden Zechen stillgelegt und Arbeiter entlassen. Nur einige wenige wurden darauf hin, daß die Bedeutung der Kohle für die Entwicklung der Rüstungsindustrie als Brennstoff und ferner auch als Rohstoff erheblich steigen würde. Die Versorgung Siziliens mit Kohle auf nunmehr Alarmstufe der Sachverständigen ausgelöst, denn Italien führte vor dem Kriege nur etwa 12 Mill. t ein und der Hauptanteil ging davon nach Norditalien. In diesen Alarmrufen wird der Bedarf von Sizilien mit 3,5 Mill. t auffallend hoch angegeben. So kam es neuerlich zu einer lebhaften Kohlendebatte.

Die bisher bekanntgegebenen Zahlen betreffen nur die Förderung. Diese wird sich in diesem Jahre wohl auf höchstens 195 Mill. t belaufen, was gegenüber dem letzten Vorkriegsjahr einen Rückgang von 33 Mill. t bedeutet. Die Kohlenförderung ist seit 1939 rückläufig. In einem kürzlich erstatteten Sachverständigenbericht wird mit einer empfindlichen weiteren Abnahme gerechnet. Der Bedarf ist infolge der Entwicklung der Rüstungsindustrie andererseits stark gestiegen, so daß die Kohlenzuteilung allgemein eingeschränkt werden mußte. Kohlenparkommissare wurden eingesetzt, und eine lebhaft propagandistische Arbeit an Hausbrand verringert. Die letzten, die Industrie betreffenden Maßnahmen hatten weitere Ersparnisse von 10 Prozent ergeben, aber diese Pläne waren schon vor den Ereignissen in Sizilien überholt. Damals, im Juni, hatte man gesagt, daß für den Winter mit keinen Schwierigkeiten zu rechnen sei, während man heute die Lage als ernst hinstellt. Die Bemühungen um eine weitere Einschränkung des Verbrauchs stoßen aber auf erhebliche Schwierigkeiten, denn die Zuteilungen sind schon empfindlich gedrosselt worden, so daß weitere Kürzungen nun auch die wichtigsten Rüstungsbetriebe einbeziehen müssen. Andererseits bestehen kaum nennenswerte Ausweichmöglichkeiten, da z. B. Holz und Torf in England wenig besagen und die Wasserkraft nicht von heute auf morgen ausgebaut werden können.

Für eine Produktionserhöhung ist der Einsatz von Arbeitskräften entscheidend. Bitter rächt sich heute die rückständige Sozial-

politik, die zwischen den beiden Kriegen zu vielen Bergarbeiterstreiks geführt hat. Vor dem vorigen Kriege und kurz nachher waren noch 1,2 Mill. Bergarbeiter verfügbar, nach den letzten Angaben sind es nur etwa 700 000. Ende Juli wurde das Programm einer Erhöhung auf 720 000 bis 750 000 Arbeiter aufgestellt, so daß die Förderung bei 300 t pro Mann und Jahr günstigstenfalls auf 225 Mill. t gebracht werden könnte, was aber schon heute als unzulänglich gilt. Die mehr oder weniger zwangsweise neu eingestellten Arbeiter haben sich zum Teil als problematische Kräfte erwiesen, denn sie sind mit dem Lohn und dem zum Teil sehr ungenügenden Arbeitsverhältnissen unzufrieden. Der Ausfall an Kräften ist deswegen empfindlich. Der zuständige Minister hat zu gegeben, daß genaue Erhebungen einen Ausfall von 11,5 Prozent ergeben hätten. Davon wären 7 vH gerechtfertigt gewesen. Die restlichen 4,5 vH seien meist junge Leute, die sich ein verlängertes Wochenende leisten wollten. In Zuschriften an die „Times“ wird nun eine Lösung in der Form vorgeschlagen, daß italienische Bergarbeiter eingesetzt werden sollen.

Neben sozialen Verbesserungen ist eine Rationalisierung und Modernisierung erforderlich. Die Rückständigkeit vieler Zechen, von denen zahlreiche Zwergbetriebe sind, die schwierigen Abbauverhältnisse und die Unzulänglichkeit der Förderungsanlagen stehen seit Jahren im Vordergrund der Debatte, aber das hier Versäumte kann nicht von heute auf morgen nachgeholt werden. Es wurde jetzt von der Regierung ein Programm unterbreitet, das einmal die Rationalisierung der Zechen und zweitens die Konzentration auf die leistungsfähigsten vorsieht. Man erwartet hiervon zunächst nur eine Erhöhung der Förderung um 1 Mill. t, was ein mageres Ergebnis wäre. Im Hinblick auf die hier offensichtlich vorliegenden Vermögensverhältnisse der Unternehmer wird immer eindringlicher eine Verstaatlichung des Kohlenbergbaus gefordert, aber diese Bestrebungen wurden bisher damit abgetan, daß während der Kriegszeit die Leitung des Kohlenbergbaus durch die Regierung gesichert sei.

Bei diesen Kohlen Sorgen denkt man nicht nur an die kommenden Monate, sondern auch an die Nachkriegszeit, wenn der englische Kohlenbergbau günstige Ausfuhrmöglichkeiten nur ausnutzen könnte, wenn er genügend leistungsfähig sei. Zweifel darüber, daß dies der Fall sein wird, werden immer häufiger und offener geäußert, so kürzlich vom „Economist“, der warnend darauf hinweist, daß die anderen Kohlenausfuhrländer England dann verdrängen könnten. gr.

Ausgleich von Schäden infolge von Luftschutzmaßnahmen

Die Anwendung der Bestimmungen in Nr. 3 Abs. 5 der Anordnung über den Ausgleich von Schäden infolge von Luftschutzmaßnahmen vom 26. September 1941 setzt voraus, daß ein ganzer Betrieb oder ein in sich geschlossener, zur Erzielung eigener Betriebsleistungen ausreichender Betriebsteil verlegt worden ist, weil nur in diesem Fall eine eigene Betriebsleistung am Ausweichort erzielt werden kann. Diese Möglichkeit ist nicht gegeben, wenn der Fabrikationsbetrieb am alten Standort geblieben und nur das Lager oder nur das Aktienarchiv des Unternehmens verlegt worden ist. Die durch derartige Verlegungen laufend entstehenden zusätzlichen Ausgaben können den Betrieben nach Nr. 3 Abs. 1 der Anordnung vom 26. September 1941 erstattet werden.

Indiens Textilversorgung

Eine von der indischen Regierung vor einigen Monaten angeordnete Bestandsaufnahme der Textilvorräte ist, soweit sie die Fabrikation und den Handel zu erfassen vermochte, abgeschlossen worden. Die dabei ermittelten Vorräte werden auf 2,7 Milliarden Yards beziffert, was einer etwa achtmonatigen indischen Produktion entspricht. Die inflationistische Preisentwicklung hat jedoch durch die Bestandsaufnahme nicht abgebremsert werden können, vielmehr stehen die Preise für alle Textilien gegenwärtig auf fünfjähriger Höhe der Vorkriegszeit. Es ist für die breite indische Bevölkerung unmöglich, zu diesen Preisen Bewahren zu kaufen. Die britisch-indischen Regierungsbehörden kündigen nun Maßnahmen zur Preissenkung an und haben mit Wirkung ab Anfang Dezember die Detailpreise für Tücher und Garne etwa auf die Hälfte des gegenwärtigen Standes herabgesetzt. Auch wurde angeordnet, daß die neuen Preise auf allen Tuchballen und Garnbündeln angeschrieben werden müssen.

Auch mit der Wiederzulassung des Baumwollimporthandels in Bombay hoffen die Behörden, einen Druck auf die Preise ausüben zu können. Allerdings bleibt der Prämienhandel auch weiter verboten. Sobald die Notierpreise erreicht haben, kann die Regierung die vorhandenen Vorräte beschlagnahmen, um ein spekulatives Zurückhalten zu verhindern und den Bedarf der Spinnereien sicherzustellen. s.

Schweizerische Uhrenausfuhr nach USA

Meldung unseres Vertreters in Zürich, 2. November

Vor kurzem war, wie gemeldet, die schweizerische Uhrenindustrie beim Bundesrat vorstellig geworden, um dessen Hilfe in der Frage der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten zu erbitten. Ausgangspunkt war die Tatsache, daß aus dem Export von Uhren nach den Vereinigten Staaten Dollarerträge entstehen, die sich weder in Amerika zum Ankauf von Lebensmitteln und Rohstoffen verwenden noch an den internationalen Börsen verwerten lassen. Infolgedessen hatte sich die Schweizerische Nationalbank gemäß ihren Satzungen geweigert, weiter solche unverwertbaren Exportdollars von der Uhrenindustrie anzukaufen, da das Noteninstitut bereits in den USA blockierte Gold- und Dollarerträge im Werte von über 2 Mrd. Franken im Portefeuille hat.

Der Bundesrat hat nun, da die Vereinigten Staaten nach wie vor keine entsprechende Ausfuhr nach der Schweiz zulassen wollten, andererseits aber eine Produktionsbeschränkung in der Uhrenindustrie vermeiden wollte, einen Mittelweg einzuschlagen versucht. Er hat die Nationalbank ermächtigt, in beschränktem Umfang Exportdollars von der Uhrenindustrie noch entgegenzunehmen. Wie hoch das dafür festgesetzte Kontingent ist, wird aber nicht bekanntgegeben.

Todesfall. Im 62. Lebensjahr starb Kameralfabrikant Dr. August Nagel. Er war der Gründer des 1908 erstandenen „Contessa“-Werkes, wurde 1920 Generaldirektor der Contessa-Nettel AG und gehörte nach deren Fusion mit der Zellikon-AG mehrere Jahre dem Vorstand dieser Gesellschaft an. Im Jahre 1928 gründete er wieder eine eigene Kameralfabrik, die 1939 in den Besitz der Kodak AG überging.

Deutschland-Schweden. Die Verhandlungen zwischen den deutschen und schwedischen Regierungskommissionen über den deutsch-schwedischen Warenaustausch im nächsten Jahre werden, wie das schwedische Außenministerium mittelt, am 8. November in Stockholm aufgenommen werden.

Hohes Interesse für die Leitungswasserversicherung

Die deutsche Versicherung für in der Leitungswasserversicherung — sie hieß vor einem Jahr offiziell Wasserleitungsvericherung — den Versicherungsbedürftigen die Möglichkeit gegeben, sich gegen Wasserschäden zu decken. Seit 1886 besteht dieser Versicherungszweig. In der ersten Zeit wurde er nur von einer Versicherungs-Unternehmung betrieben, heute aber decken das Wasserrisiko über 60 privatwirtschaftlich arbeitende Versicherungs-Unternehmungen, über 20 öffentlich-rechtliche Versicherungsanstalten und 4 ausländische Versicherungs-Gesellschaften im Rahmen ihres sonstigen Sachversicherungs-Geschäftes. Das Prämienaufkommen in diesem Versicherungszweig besagt zwar den Aufwandsausgaben wenig über seine Bedeutung, denn es beträgt nur etwa 2 bis 3 Prozent des Gesamtpremienaufkommens der Sachversicherer in allen Versicherungszweigen. Um so mehr ist aber die Bedeutung aus der von den Versicherern insgesamt gedeckten Versicherungssumme zu erkennen. Sie dürfte Ende 1942 mit über 60 Mrd. RM nicht zu hoch geschätzt sein. Dafür sind 1942 von den Versicherten rund 20 Mill. RM an Prämien aufgebracht worden. Die Prämienätze in der Leitungswasserversicherung liegen durchschnittlich weit unter einer Reichsmark für 1000 RM Versicherungssumme.

Gerade in den letzten Jahren ist das Interesse für die Leitungswasserversicherung stark gewachsen. Allein seit 1939 ist die Versicherungssumme um rund 50 Prozent gestiegen. Die Gründe hierfür sind verschiedener Art. Heute sind Wasserleitungen für Warm- und Kaltwasser, Wasserklosets, Badeeinrichtungen und Zentralheizungsanlagen mehr oder weniger Allgemeinut. Jeder Haushalt ist Leitungswasserschäden ausgesetzt. Das bestätigt die Häufigkeit der Wasserschäden. Sie hat ohne Zweifel zu vermehrter Nachfrage nach Versicherungsschutz und damit zur Vertiefung des Versicherungsgedankens beigetragen. In den Kriegsjahren hat außerdem die Qualitätsminderung bei Leitungsanlagen, teils infolge erschwelter Überholung, teils infolge Verwendung minderbrauchbarer Materialien bei Neuanlagen oder Reparaturen, das Neuschärfen begünstigt, nicht zuletzt aber auch die Geldflüssigkeit, die manchen Versicherungsbedürftigen jetzt eher als sonst zum Abschluß einer Leitungswasserversicherung veranlaßt.

Leitungswasserschäden treten aber nicht nur in der kalten Jahreszeit ein. Es ist statistisch erwiesen, daß die Frostschäden in dieser Versicherungsparte nur rund 25 Prozent aller Schäden ausmachen. Leitungswasserschäden können das ganze Jahr über auftreten, denn eine

Beschädigung der Anlagen ist zu jeder Jahreszeit möglich, u. a. durch übermäßige starken Wasserdruck, durch Zersetzung oder Beschädigung der Leitrohre, durch Verstopfung von Wasserrohren und Hähnen, durch undichte Reservoirs, Flanschen und Hähne, durch offene gelassene Hähne u. a. m. Tatsächlich sind denn auch die Leitungswasserschäden etwa acht bis zehnmal so häufig wie Brandschäden. Sie die davon Betroffenen finanziell so wenig wie möglich spüren zu lassen, ist Aufgabe der Leitungswasserversicherung.

Die Leitungswasserversicherung deckt Schäden, die an versicherten Sachen dadurch entstehen, daß häusliches Verbrauchswasser aus Wasserleitungs-, Warmwasserversorgungs- oder Zentralheizungsanlagen, den Wasserklosets, den Bädern, der Badewanne usw., die sich auf dem versicherten Grundstück oder einem anstoßenden Nachbargrundstück befinden, austritt. Schäden an der Wasserleitungsrohre sowie die Kosten für das Aufbauen eingefrorener Rohrstrecken, die früher nicht mitversichert waren, sind heute gleichfalls in die Deckung mit eingeschlossen. Dagegen sind von der Versicherung ausgeschlossen: Schäden durch Sprinkler-Anlagen, durch Plansch- und Reinigungswasser, durch Grundwasser, Hochwasser, Witterungsniederschläge oder Rückstau infolge von Regengüssen, ferner Schäden an den an den Leitungen angeschlossenen Einrichtungen und Armaturen sowie Schäden an den Abflußrohren, Kessel-, Maschinen- und elektrischen Kraftanlagen.

Im Laufe der letzten Jahre haben die Versicherer den Wasserversicherungsschutz nicht unwesentlich erweitert, ohne die Prämienätze zu erhöhen; es sind die Prämienätze sogar z. T. wesentlich gesenkt worden, obwohl gerade in dieser Zeit die Schadenkurve merklich nicht obengegangen ist. Dies und auch der Umstand, daß in der Hausratversicherung die Mitte 1942 selbständige Versicherungsparte wurde, auf Wunsch des Versicherungsnehmers die Leitungswasserschäden in die Deckung mit hereingenommen wird, berechtigen zu einer günstigen Prognose für die Leitungswasserversicherung. Wenn auch schon viele Versicherungsbedürftige den Weg zu dieser Versicherungsparte gefunden haben, so kann doch noch lange nicht von einer Versicherungs-Sättigung gesprochen werden. Der Versicherungsbedürftige wird aber heute nicht mehr vom Außendienst der Versicherer umworben; er muß sich um die Versicherung schon selbst bemühen, denn die persönliche Werbung ist während der Kriegszeit verboten. Das schließt aber nicht aus, daß der Versicherer beratend zur Seite steht. p-m

